Versuch einer Geschichte von Schloß und Stadt Mansfeld.

Mansfeld,
Druck und Verlag von Fr. Hohenstein.
1869.

Bor. 110 ^{m} Krumhaar

Tafeln 9 ^{m} in fol

Versuch

einer Geschichte

von

Schloß und Stadt

Mansfeld.

Preis 6 Sgr.

Versuch
einer Geschichte
von
Schloß und Stadt
Mansfeld.

Preis 6 Sgr.

Mansfeld,
Druck und Verlag von Fr. Hohenstein.
1869.

Vorwort.

Vorliegendes Schriftchen ist aus drei in dem Vereine für Mansfelder Geschichte und Alterthümer gehaltenen Vorträgen, die später erweitert wurden, entstanden. Ueber Schloß Mansfeld ist schon viel geschrieben, aber wenig Befriedigendes. In Bezug auf Stadt Mansfeld fehlten die Vorarbeiten ganz, so daß ich Bahn brechen mußte. — Was ich in einer Reihe von Jahren über Schloß und Stadt gesammelt, gebe ich hier, doch immer mit der Besorgniß, daß das Büchlein den jetzigen Ansprüchen der Geschichtschreibung noch nicht entspricht, weshalb ich es auch einen „Versuch" nenne. — Unsere Grafschaft Mansfeld hat eine Geschichte, so reich an Männern, die Kopf und Herz auf der rechten Stelle hatten, so reich an welthistorischen Begebenheiten, daß viel größere Territorien mit Neid auf uns blicken müssen. Und doch ist in der neueren Zeit sogar wenig für unsere Geschichte gethan. — Luther nennt in einer seiner Schriften — Walchsche Ausgabe XIX, 519 — unser Ländchen „eine edle, berühmte Grafschaft". Sorgen wir nun als ächte Mansfelder, daß der verdiente Ruhm unserer Vorfahren uns zur Nacheiferung reize! — Noch bitte ich, vor dem Gebrauche des Büchleins umstehend verzeichnete, sinnstörende Druckfehler zu verbessern.

Helbra, den 19. November 1868.

C. Krumhaar,
Pastor zu Helbra und Bendorf.

Druckfehler-Berichtigung.

S. 4 Zeile 5 ließ Gevettern statt Gevattern. — Zeile 12 l. 1571 statt 1511. — S. 9 Zeile 6 l. christförmig, statt christsinnig. — S. 10 Z. 2 von unten l. geborenen, statt geborener. — S. 11 Z. 13 von unten l. in die Grafschaft, statt in der Grafschaft. — S. 12 Z. 26 l. 1552 statt 1522. — S. 14 Z. 24 l. versuchte er, statt versicherte er. — S. 16 Z. 15 von unten l. werden sollte, statt werden sollten. — S. 17 Z. 32 l. Christian Friedrich, statt Friedrich Christian. — S. 18 Z. 23 l. von Sköhlen, statt Röhlen. — S. 20 Z. 1 l. desolaten, statt desselaten. — S. 25 Z. 14 l. Lubben, statt Lebben. Das darauf folgende Citat ist zu streichen und dafür zu setzen: Förstemann, Neue Mittheilungen rc. III, 1, 36. — S. 28 Z. 17 l. allen, statt alle. — S. 30 Z. 3 l. de Wette (Briefe Luthers). — Z. 15 l. Reinecke, statt Steinecke. — S. 31 Z. 6 l. Nicol, statt Nicel. — S. 32 Z. 2 l. Prangens, statt Prazens. – S. 57 Z. 19 l. Amtsschößer, statt Amtsschöffen. — S. 59 Z. 13 von unten l. Jacob statt Jocob. — S. 61 Z. 1 l. Dräsecke, statt Drüsecke.

A. Schloß Mansfeld.

Der Name **Mansfeld** wird zuerst erwähnt bei einem von Kaiser Otto II. genehmigten Tausch vom 22. Oktober 974. Das Erzstift Magdeburg giebt an die Abtei Fulda Güter in Thüringen ab und bekommt dafür die Fuldaer Besitzungen in Frekenleba, Scekensteti, Arneri, Lembeki, Faceresrod, Kertingorod, Mannsfeld, Duddendorf, Rodonvalli u. s. w. Gegen 80 Jahre später wird ein Graf „Hoier von Mansfelt" genannt, der Güter an das Erzbisthum Magdeburg abgiebt. Jetzt hat sicher die Burg schon gestanden, da die damaligen Dynasten ihre Namen immer von ihren Burgen erhielten, nicht aber die Burgen von den Dynasten.

Urkundlich wird die Burg zuerst 1229 erwähnt. Graf Burchard I., der Letzte des Hoierschen Grafenstammes, stiftet ein Kloster des Cistertienser-Ordens neben der Burg (juxta castrum Mansfelth). Die Burg muß damals schon von Bedeutung gewesen sein; denn erwähnt werden auf derselben ein Burggraf (advocatus), ein Gograf, ein Capellan und zwei Aerzte, die den Magistertitel führen (Stiftungsurkunde des Klosters Helfta. Moser II.)

Ob Graf Burchard II. aus dem Querfurter Stamme, Gemahl der Mansfelder Erbtochter Sophia, auf Mansfeld residirt hat, ist ungewiß. Sicher aber ist dies von seinem Sohne Burchard III. und seinem Enkel Burchard IV.; denn zwei Helftaer Urkunden (1262 und 1288) tragen ausdrücklich die Unterschrift: „in castro Mansfelth" (Moser II., 8, 27).

Im 14. Jahrhundert hielt die Burg zwei Belagerungen aus, nämlich 1342 durch den Halberstädter Bischof Albrecht von Braunschweig und 1362 durch die Markgrafen von Meißen. Es regierten damals die Grafen Burchard VI. und sein Sohn Gebhard III. Unter den Enkeln des Letzteren fand 1420 die erste Erbtheilung statt. Die sämmtlichen Aemter wurden in drei Theile zerlegt, so daß drei Grafenlinien entstanden. Ungetheilt blieben Jagd, Fischerei, Bergwerk und Burg Mansfeld. Aus der Theilungsurkunde, die Spangenbergs Mansf. Chron. S. 518 im Auszuge giebt, geht hervor, daß die Burg schon jetzt zwei für sich bestehende

Schlösser hatte, nämlich den spätern Mittelort, der von dem Hauptthore aus nach der Kirche zu erbaut war und den Vorderort, der dicht an der Kirche stand. Auf dem Mittelort residirte Graf Gebhard IV., den Vorderort bewohnten die Gevattern Volrad und Günther. Da der Raum auf der Burg durch das Anwachsen der Familie beengt war, scheint in Leimbach (das 1530 den 10. August durch Kaiser Karl V. zur Stadt erhoben wurde) ein neues Schloß zur Aushülfe erbaut zu sein, dessen Ruinen noch heute am Ende der Stadt nach der Katharinenhütte hin sichtbar sind. (Dies Schloß, der Sage nach „Trotz Mansfeld“ genannt, hat noch 1511 gestanden. Spangenberg erwähnt, daß in diesem Jahre den 17. Juli ein starkes Hagelwetter 75 Fenster dieses Leimbacher Schlosses zertrümmert habe.)

1443 den 17. Februar wurde der 1420 abgeschlossene Erbvertrag erneuert und ergänzt. Burg und Haus Mansfeld, die Stadt Eisleben und die Bergwerke sollen zu ewigen Zeiten von allen Grafen gemeinsam besessen werden und keiner soll seinen Theil an diesen Stücken an einen fremden Herrn abtreten. Im Nothfall soll es erlaubt sein, daß ein Graf den ihm zukommenden Antheil für 12,000 Gülden einem andern Grafen aus Querfurt-Mansfelder Stamm versetze. (Magdeb. Provinz.-Archiv.)

Um diese Zeit ging auf Burg Mansfeld eine wichtige Veränderung vor. Die bis dahin bestandene Capelle nämlich wurde in eine eigentliche Kirche, die jetzt noch steht, verwandelt. Ihr Baustyl weist unverkennbar auf die Mitte des 15. Jahrhunderts. Sie führt den Namen Stiftskirche, weil mehrere Geistliche an ihr standen. Der erste derselben hieß Dechant (Decanus). Es heißt deshalb in einem Aktenstücke des Eisleber Thurmarchivs: „Den Grafen ist die Gnade widerfahren, daß sie selbst einen „Decanum zu Mansfeld ohne Jemandes Einreden zu wählen und zu confirmiren Macht haben sollten. Und ist der Decanus ab omni superioritate, jurisdictione, potestate et dominio des Bischofs zu Halberstadt und aller seiner Nachkommen und von allen Vicarien und Officialen eximirt worden, also daß er vor dem Bischof und seinen Officialen zu erscheinen nicht schuldig. Diese Privilegia sind von dem Papst Leo 1513 bestätigt worden.“

1474 war Burg Mansfeld drei Tage lang der Aufenthaltsort eines Königs, nämlich des Königs Christian I. von Dänemark, eines gebornen Grafen von Oldenburg. Spangenberg berichtet darüber S. 567: „König Christian von Dänemark ist Sonntag nach der heiligen drei Könige Tage

von Segeburg aus nach Rom wallfahrten gezogen, in die anderthalb hundert Pferde stark, und sind mit ihm in dieser Fahrt gewesen Herzog Hans zu Sachsen auf Lauenburg, Herr Burchard, Graf zu Mülingen und Barby, Herr Ludwig, Graf zu Helfenstein, und viel andere Ritter und Knechte und ist den 6. April nach Rom kommen und den 27. April wieder abgereist, und auf der Heimreise den 28. Juli gen Mansfeld kommen, da er von seinem Schwager, Graf Gebhard, welcher Frau Adelheid, geborene Gräfin von Oldenburg, des Königs Schwester, zum Ehegemahl gehabt, gar freundlich empfangen worden und ist drei Tage zu Mansfeld geblieben, da ihm und seinen Mitgefährten der Graf allen guten Willen nach Vermögen erzeiget hat." In diese Zeit gehört vielleicht folgendes Geschichtchen: „Ein Herzog von Braunschweig rühmte einst bei seinem Aufenthalte auf Burg Mansfeld sein Herzogthum, daß es doch viel größer sei, als die Mansfelder Grafschaft. Der Graf gab dies zu, meinte aber, seine Unterthanen fühlten sich in dem kleinen Ländchen ganz glücklich und seien reicher, als die Unterthanen großer Herzöge. Zum Beweise wolle er bestimmen, daß einer seiner Unterthanen eine Höhle voll Mansfelder Münze und ein anderer 100 Pferde noch an demselben Tage nach Schloß Mansfeld bringen solle. Und siehe! — am Abend hielt der Eisleber Hüttenherr Stahl, an den noch heute „Stahls Hüttenhof" vor der Neustadt Eisleben erinnert, mit einer Höhle voll Mansfelder Thaler und der Höhlenführer Zörner mit 100 Pferden auf dem Mansfelder Schloßhofe.

Ueber die innere Beschaffenheit der Burg giebt uns eine Urkunde vom 15. August 1495 Aufschluß. Graf Gebhard VI. war gestorben und seine 6 Vettern theilten sich in die Hinterlassenschaft. In Bezug auf die Burg heißt es: „Graf Volrad soll haben: das hohe Haus nächst der Kirche, den Keller darunter, mit dem vordersten neuen Hause, den neuen Marstall, einen Theil des Vorwerks und die Schäferei bei der Stechbahn ganz. Die Ritterboden (?), der vorderste Thurm, die große Thorstube mit ihren Eingängen sollen ungetheilt bleiben. Die jungen Vettern sollen haben: das alte große Haus mit dem neuen Hause neben dem Borne sammt der Küche bis an das Backhaus, den alten Marstall, die Scheune halb, das neue Brau- und Backhaus mit dem Raume und den Ställen dahinter bis an die große Thorstube, wo der Gograf wohnt." (Original-Urkunde im Magdeburger Provinzialarchiv.) Hieraus folgt, daß zu Ende des 15. Jahrhunderts folgende Gebäude vorhanden waren: zwei Hauptschlösser, nämlich das „alte Haus" (Mit-

telort) und das „hohe Haus" neben der Kirche (Vorderort); ferner zwei andere Wohnhäuser, eins dicht an dem „hohen Hause", das andere (von dem jetzt noch prächtige Gewölbe vorhanden sind) neben dem Brunnen; außerdem zwei Marställe, zwei Backhäuser, die Rennbahn und das Vorwerk.

Graf Volrad starb 1498, und 1501 erfolgte die Erbtheilung unter den 5 jungen Grafen. Die Gebrüder Günther, Ernst, Hoier erhielten das „hohe Haus" nächst der Kirche, ihre Vatersbruder-Kinder, die Gebrüder Gebhard und Albrecht, bekamen das „alte Haus" nach dem Thore zu. Doch 1511 trug Graf Albrecht darauf an, daß ihm erlaubt werde, ein drittes Hauptschloß aufzuführen. Man ersuchte nun den Grafen Botho den Glückseligen von Stolberg, den darüber ausgebrochenen Streit zu vermitteln und es ward bestimmt: „Das Dechanthaus soll abgebrochen und außerhalb der Burg erbauet werden. Die Grafen Ernst und Hoier sollen ihren Raum der Scheune an den Grafen Albrecht abtreten, daß er sich eine neue Behausung erbauen möge." (Urkunde in Lünig, Reichsarchiv Spicil. sec. S. 533.) So entstand das dritte Hauptschloß auf Burg Mansfeld, das der „Hinterort" genannt wurde, während die beiden andern von jetzt an „Mittelort" und „Vorderort" hießen. Der neu erbaute Hinterort, die Residenz Albrechts, soll die beiden anderen Schlösser an Pracht übertroffen haben. Der Sage nach hatte er einen Saal, der mit kostbaren, wohlriechenden Holzarten ausgelegt war. Auch durch die Farbe unterschieden sich die drei Schlösser, indem der Mittelort gelb, der Vorderort roth und der Hinterort blau angestrichen war.

Bereits in dem oben besprochenen Vertrage 1511 wird die Burg als „Festung" bezeichnet, und für den Ausbau der Festungswerke ist in dieser Zeit viel geschehen. Spangenberg berichtet zum Jahre 1517: Montag nach Reminiscere haben die Grafen ihren Ausschuß die Anstellung gemeinen Baues an dem Schlosse Mansfeld berathschlagen lassen, als nämlich Graf Gebharden, Apel von Ebeleben, Friedrich von Thune, Georgen von Hollbach, Dr. Johann Rühel, Otto Schlegel und Johann Portzig und sind zu Bauräthen geordnet Hans von Throta und Caspar von Watzdorf, und damit der Bau dermaßen, daß man damit bestehen und verwahret sein könne, für genommen, zierlich, feste, zur Wehr und Aufenthalt nützlich angefangen und vollbracht werden möchte, hat man für gut angesehen, etliche fremde, bauverständige, erfahrene Leute mit zu Rathe zu ziehen und sind derhalben dazu erbeten und erfordert worden Meister

Matern, der berühmte Büchsenmeister von Nürnberg, Herr Georg von Schaumburg, Ritter, Herr Philipp von Feilitsch und Herr Görge von Ebeleben, und hat ein jeder Herr bewilligt, bei seinem Kaufmann jährlich 200 Gülden an Golde oder guter Münze, auf Mitfasten zu solchem fürgenommenen Bau zu entrichten, aufzubringen." Einige Zeit später (1522) zog man auch den Siegmund von Brandenstein, „als der solcher Dinge Verstand und Erfahrung hätte", bei dem Festungsbau zu Rathe. (Spangenberg's Chronik S. 589 und 602.)

Francke macht besonders zwei Bäfteien namhaft, die eine nach Leimbach zu, die andere „die Katze" genannt, die noch heute sichtbar ist. Ferner führt er an, auf den Festungswerken hätten 43 Geschütze gestanden, von denen eins „der Fuchs", ein anderes „die Katze" genannt sei, „bei deren Abfeuern Stadt Mansfeld immer in großen Schrecken gestanden". Um diese Zeit wurde auch der erste bekannte Burgfriede für Mansfeld von sämmtlichen Grafen abgeschlossen. Die wichtigsten Bestimmungen sind: Alle Glieder der Grafenfamilie sollen ruhiglich und sicher bei einander wohnen. Burggraf, Amtmannen und Voigte sollen darauf halten, daß der Burgfriede auch von dem Hofgesinde gehalten wird. Contraventionen bestraft der Graf, dessen Dienstleute sie begangen haben. Criminalfälle werden von sämmtlichen Grafen gerichtet. Auf zehn Jahre giebt jeder Graf zu den schon früher bewilligten 200 Gülden noch 2 Schock Scheffel Roggen, 3 Schock Scheffel Hafer, 2 Centner Salpeter. Es soll auch alle Wege ein Burggraf mit zwei reißigen Pferden, desgleichen ein hoher Graf (Gograf) und drei Thorwärter, 6 Wächter, 2 Banckriesen (?), ein Büchsenmeister mit einem Knechte auf gemeinschaftliche Kosten gehalten werden. Dabei sind gewesen unsere Räthe und lieben Getreuen, die Hochgelehrten, Gestrengen und Festen: Johann Rühel, der Rechte Doctor, Hans von Trotha, Johann Portzig, Georg von Hollbach, Otto Schlegel und Caspar von Watzdorf. Geschehen nach Christi unseres Herren Geburt 1520 den 20. December." (Abgedruckt in Francke und Lünig's Reichsarchiv.)

Wir sind jetzt bereits in die Zeit der Reformation eingetreten, die auch für die Burg Mansfeld die Blüthezeit gewesen. Von den uns schon bekannten fünf Grafen hielten vier — Günther, Hoier, Gebhard und Albrecht — ihre zum Theil glänzende Hofhaltung auf unserer Burg, nur Graf Ernst residirte fortwährend auf der zweiten Mansfelder Festung, nämlich auf Heldrungen. Günther und Hoier bewohnten den Vorderort. Der Erstere hielt sich sehr nahe

zu den Bürgern und in einem Gedichte des Singelius heißt es: **Saepe vocans grata cives ad fercula mensae, Ipsorumque domos saepe subibat ovans.** Auch Hans Luther, der Vater unseres Reformators, der von 1484—1530 in Stadt Mansfeld wohnte, war häufig bei ihm und hat wahrscheinlich von ihm die zwei Schmelzöfen über dem Gute „Kerlnberg" (Karlsberg) erhalten. Ihm also mögen wir es zu danken haben, daß unser Martin Luther von dem „Bergsegen seines Vaters" auf der Universität Erfurt erhalten werden konnte. Sein wirklich kunstreiches Epitaphium ist in der Burgkirche noch jetzt vorhanden und trägt die Inschrift: „Nach Christi unseres Herren Geburt 1526 Donnerstag nach dem Tage Heimsuchung Mariä — 5. Juli — ist der Edle und Wohlgeborene Herr Günther, Graf und Herr zu Mansfeld, in Gott verschieden. Dem Gott gnad."

Graf Hoier, der Liebling des Kaisers Maximilian, hatte von seiner Reise in Palästina viele Merkwürdigkeiten mitgebracht, die er auf der Burg Mansfeld aufstellte. Er erbaute das jetzt noch stehende Treppenhaus des Vorderorts, weshalb dasselbe das Mansfelder Wappen in Stein gehauen mit der Inschrift zeigt: „Hoier, Graf und Herr zu Mansfeld 1518." Das Wappen ist mit dem Orden des goldenen Vließes, zu dessen Ritter ihn Maximilian ernannt hatte, umwunden.

An Graf Gebhard, der den Mittelort bewohnte, erinnert die Inschrift an dem Schlußsteine des Altans: „Gebhard, Graf und Herr zu Mansfeld".

Von Graf Albrecht ist noch der dem Thurm ohnweit des Thores eingemauerte Leichenstein mit der Inschrift: „Albrecht VII., Graf und Herr zu Mansfeld, geb. 1480, gest. 1560", vorhanden.

Wenn von der alten Burg Mansfeld die Rede ist, denkt man in der Regel unwillkürlich an das viele Pokuliren der Dynasten damaliger Zeit. Allgemein bekannt ist ja, daß einst Luther, als ihm auf der Schloßtreppe der Wein entgegen geflossen, gesagt hat: „Ihr düngt gut, ihr Herren, nach dreihundert Jahren wird hier gut Gras wachsen." Ich halte diese Erzählung für eine bloße Sage, denn ganz dasselbe wird mit Bezug auf Burg Arnstein erzählt, nur mit dem Unterschiede, daß Luther gesagt habe: „Nach hundert Jahren wird hier viel Wermuth — welches Kraut hier seinen Standort hat — wachsen." Doch mag der Erzählung ein Factum zu Grunde liegen oder nicht, sicher ist, daß auf der alten ehrwürdigen Burg auch sehr ernste Sachen verhandelt sind. Die beiden Grafen, Gebrüder Gebhard und Albrecht, traten früher, als die meisten übrigen Landesher-

ren, der Reformation bei und da gab es denn auf Burg Mansfeld gar harte Kämpfe. Bereits 1523 hatte Graf Albrecht den um seines evangelischen Glaubens willen hart verfolgten Michael Stiefel aus Eßlingen als Schloßprediger nach Mansfeld berufen. Von ihm haben wir das erste Lobgedicht auf die Reformation: „Von der christsinnigen, recht gegründeten Lehre Doctoris Martini Luthers". Hier heißt es von Luther:

Sein Herz zu Gott er neiget;
Recht als ein Christenmann,
Die Schrift er rein abseiget,
Kein Wust läßt er daran.
Zu Worms er sich erzeiget,
Er trat keck auf den Plan.
Sein Feind hat er geschweiget,
Keiner durft ihn wenden an.

Der Schluß lautet:

„Ich bitt dich durch die Güte,
Mein Gott, Herr Jesu Christ,
Daß mich dein Gnad behüte
Hier vor des Teufels List;
Und wenn der Antchrist wüthe,
Daß ich sei selbst gerüst,
Und nicht folg' sein Gebiete:
Denn du mein Hoffnung bist."

Ueber sein Wirken auf Schloß Mansfeld ist uns nichts weiter bekannt, als daß er hier seine Schrift „das Evangelium von dem verlorenen Sohne" herausgab. In der Vorrede grüßt er die Eßlinger von Caspar Müller, „meines gnädigen Herrn — des Grafen Albrecht — Canzler". Schon 1524 verließ er Mansfeld und ging nach Wittenberg zu Luther, der ihn nach Lochau — jetzt Annaburg — als Pastor empfahl. Hier kam er auf den unglücklichen Gedanken, den Untergang der Welt genau zu bestimmen. Er wollte nämlich durch Buchstabenrechnung in der Offenbarung gefunden haben, daß den 18. Oktober 1533 der jüngste Tag anbrechen werde und machte dies von der Kanzel bekannt, was natürlich, als seine Berechnung sich als falsch erwies, seine Absetzung zur Folge hatte. Nach vielem Umherirren kam er als Professor nach Jena, wo er sich als einer der tüchtigsten Mathematiker seiner Zeit durch seine Schriften erwies und den 19. April 1567 starb.

Sein Nachfolger in der Schloßpredigerstelle zu Mansfeld wurde 1525 der von Luther empfohlene, wackere Michael Coelius, der bis zu seinem 1559 den 13. December erfolgten Tode sehr segensreich theils auf die Grafenfamilie, theils auf die ganze Grafschaft einwirkte. Bei seinem Amtsantritte wurde den Evangelischen der Mitgebrauch der Stiftskirche auf dem Schlosse verweigert. Luther, an

den sich Graf Albrecht in dieser Angelegenheit gewendet hatte, giebt den Rath, hier nachzugeben; der Gottesdienst könne ja in einem Saale oder irgend einer anderen Stube abgehalten werden. Bedenklicher war, daß nun Graf Hoier von den Doctoren der Theologie Kling und Mensinger und einigen Mönchen Controverspredigten auf Burg Mansfeld halten ließ. Es kam vor, daß das, was Coelius im Frühgottesdienst gepredigt hatte, Nachmittags bekämpft wurde. Er sah sich deshalb genöthigt, seinen Gegnern 1530 eine Disputation anzubieten, die auch wirklich auf Schloß Mansfeld abgehalten wurde, aber — wie dies in der Regel der Fall — nichts fruchtete. Um entstellende Nachrichten über diese Disputation zu widerlegen, machte er den Hergang derselben in einer Schrift bekannt unter dem Titel: „Wie man Christum in der Schrift soll suchen und finden; von guten Werken und dem Gesetz, wider einen grauen Mönch, übersehen durch Johann Bugenhagen. 1530 Wittenberg.“ Er führt hier unter Anderm den ganz richtigen Gedanken aus: „Gute Werke sind nöthig, aber nicht, weil sie Gnade verdienen, sondern weil sie Zeichen des Glaubens sind. Gott will nicht, daß wir um Lohn arbeiten.“ Gleichen Kampf hatte er in den folgenden Jahren gegen Georg Wizel, den katholischen Pastor an der Eisleber Andreaskirche, zu kämpfen. Auch dieser kam häufig nach Schloß Mansfeld, um durch seine Predigten der Verbreitung des Evangelicismus entgegen zu arbeiten. Gegen ihn vertheidigt sich Coelius in seiner Schrift: „Neuer Irrthum und Schwärmerei sammt etlichen Lügen, so Georg Wizel gepredigt auf dem Schlosse Mansfeld zur ersten Messe. Mit einer Vorrede von Conrad Cordatus über Lochläi und Wizels Lehre 1534.“ Daß unter diesen Umständen die Stellung des Coelius auf Burg Mansfeld eine sehr schwierige war, leuchtet von selbst ein. Er selbst hat später zu Mencel geäußert, daß einigemal auch sein Leben in Gefahr gewesen. Doch bald änderten sich die Verhältnisse. Wizel erkannte, daß seine Reactionsversuche in Eisleben und Mansfeld nichts fruchten würden. Er schreibt deshalb in einem Briefe von Eisleben aus: „Der größte Theil der jüngeren Grafen und Edelleute ist für Luther hinter dem Rücken ihrer Väter. Wenn diese früh sterben, werden wir sie bald gegen die katholische Kirche losbrechen sehen.“ Wizel täuschte sich nicht. Als Graf Hoier 1540 starb, traten alle seine in der Grafschaft sich aufhaltenden Neffen, die Grafen Philipp, Hans Georg, Hans Albrecht, Hans Hoier, Hans Ernst mit ihrer Mutter, der Altgräfin Dorothea von Mansfeld, geborener Gräfin von Solms, offen zum Protestantismus über. Doch

leider war auch dies Ereigniß nicht im Stande, die vielen Streitigkeiten zwischen den einzelnen Grafenlinien hinwegzuräumen. Luther schrieb deshalb in dieser Zeit mehrere Briefe an die Grafen, zur Sühne mahnend. Im Jahre 1545 reiste er, um Versöhnung zu stiften, zweimal nach Mansfeld. Das letzte Mal traf er mit Melanchthon kurz vor Weihnachten auf Burg Mansfeld ein, um sich über die Ende Januar 1546 anzustellenden Sühneversuche mit den Grafen zu besprechen. Wahrscheinlich hat er bei dieser Gelegenheit in der Schloßkirche gepredigt, was wenigstens die Tradition behauptet.

Nicht lange nach Luthers Tode brach bekanntlich der schmalkaldische Krieg aus, in welchem Graf Albrecht dem Churfürsten Johann Friedrich zuzog, während sein Bruder Gebhard und seine sämmtlichen Vettern des Vorderorts sich zum Kaiser und zum Herzog Moritz hielten. Graf Albrecht nahm gegen Weihnacht 1546 die ganze Grafschaft nebst Burg Mansfeld im Namen des schmalkaldischen Bundes ein. Doch — wie Spangenberg sich ausdrückt — diesem schnellen Einnehmen folgte ein noch schnelleres Abnehmen. Während Albrecht von Johann Friedrich nach Norddeutschland gesendet wurde, um für die Seestädte gegen den Kaiser zu kämpfen, ging den 24. April 1547 die entscheidende Schlacht bei Mühlberg verloren. Bereits den 29. April kam der in der Mühlberger Schlacht verwundete Sohn des gefangenen Churfürsten, Johann Friedrich der Mittlere, mit 40 Reitern auf seiner Flucht nach Burg Mansfeld, hörte in der Schloßkirche eine Trostpredigt und reiste den Tag darauf weiter nach Gotha. Auch der aus Halle vertriebene Dr. Jonas fand auf unserer Burg auf einige Zeit Sicherheit. Schon am 27. Mai hatte der Kaiser Karl V. dem Curt von Boimelberg die Einnahme Mansfelds aufgetragen. Das kaiserliche Heer, meist aus Schwaben und Spaniern bestehend, rückte in der Grafschaft ein, plünderte allenthalben, namentlich in der Umgegend des Sees, nahm selbst die Glocken von den Thürmen und kam Anfangs Juni vor der Festung Mansfeld an. Am 8. Juni begann die Belagerung und auf beiden Seiten gabs Todte und Verwundete. Den 11. Juni hatte der kaiserliche Befehlshaber Unterredung mit dem Mansfelder Commandanten und man setzte fest, daß vom 13.—21. Juni alle Feindseligkeiten eingestellt werden sollten. Erfolge in dieser Zeit keine Entsetzung, so sei die Burg dem Kaiser zu überliefern. Wer sich auf dem Schlosse befinde, könne mit Weib und Kind und Hab und Gut ungehindert abziehen und alle Ungnade des Kaisers und des Herzogs Moritz solle ab und verges-

sen sein. Auch die Besatzung solle frei abziehen dürfen, aber mit von den Stangen abgerissenen Fahnen und ohne Trommeln und Pfeifen, wie die zu Wittenberg, Gotha, Heldrungen (31. Mai) auch gethan. Als Mansfelder Befehlshaber unterschrieben sich Wolf von Weresdorf, Albrecht von Leipzig, Franz Rautter, Wolf von Waldenfels, Georg von Todteleben, Andreas Sauer von Memmelsdorf und George Lauterbach. Der Kaiser genehmigte diesen Vertrag den 15. Juni von Halle aus. Da weder der abwesende Graf Albrecht noch die anderen Bundesverwandten etwas für die Entsetzung der Festung thun konnten, wurde sie an dem festgesetzten Tage dem Kaiser übergeben, der sie bald darauf den Grafen des Vorder- und Mittelorts wieder einräumte. (Vgl. Spangenberg S. 661.) Diese schlossen zwei Jahre später — 13. März 1551 — folgenden, die Burg Mansfeld betreffenden Receß mit einander ab: Es sollen 12 gemeinschaftliche Diener auf der Burg erhalten werden, nämlich der Burggraf, der Landknechte Hauptmann und sein Schreiber, drei Hausmänner, zwei Thorwärter, der Büchsenmeister, der Zeugmeister, der hohe Graf und der Küster. Der Schloßprediger wird nicht erwähnt, weil er, zugleich zum Pastor in der Stadt Mansfeld ernannt, nicht mehr auf der Burg wohnte. Ferner werden drei Rittmeister als auf dem Schlosse wohnend genannt, nämlich Hans Puch, Philipp Dieder und Otto Ascher. (Urk. in Lünigs Reichsarchiv Spic. sec. I., 570.)

Durch den Passauer Vertrag 1522 den 2. August wurde bekanntlich Graf Albrecht wieder in seine Güter eingesetzt. Nach seiner Rückkehr wurden verschiedene Vergleichshandlungen zur Beilegung der vielen Wirren angestellt. 1555 den 24. Novbr. schlossen auf Mansfeld sämmtliche Grafen unter Vermittlung des Grafen Wolfgang von Barby und Heinrich Reuß von Plauen einen Vertrag mit einander ab, der, fürs Erste wenigstens, die Ruhe wieder herstellte. (Urk. ib. S. 580.) Beim Beginn der Vergleichshandlung hatte der Generalsup. Erasmus Sarcerius eine Predigt in der Schloßkirche gehalten, in der er die wohl scharfen, aber wahren Worte gesprochen: „So bitte ich nun für das Letzte meine gnädigen und lieben Landesherren, daß sich J. G. auf dieser gütlichen Unterhandlung wollen freundlich finden lassen, keine billigen Mittel und Wege und Vorschläge des Friedens und der Versöhnung ausschlagen, in Ansehen, daß J. G. Unfriede und Uneinigkeit nicht dienlich sei, sondern an zeitlicher und ewiger Wohlfahrt schädlich, und daß diese alte und löbliche Grafschaft solchen Unfrieden weiter nicht ertragen kann, ohne ihr

äußerstes Verderben, und sich der armen und betrübten Unterthanen Seufzer und Herzeleid jammern lassen, die denn fürnehmlich den drückenden Schuh fühlen. Im Fall aber, da ich sehen und merken werde, daß man sich muthwillig und vorsätzlich zu keiner Vergleichung begeben will, und alsdann gewissen Bericht erlänge, an welchem Theile der Mangel sei, will ich ferner das Meine auch dazu thun und dasselbe von der christlichen Kirche absondern und ausschließen, ja auch das gemeine Gebet des ganzen Landes dawider ergehen lassen, bis so lange sich dasselbe bessere und öffentlich Buße thue."

Nicht lange nach dem abgeschlossenen Vergleiche scheint Graf Albrecht seinen Wohnsitz auf die Hütte bei Leutenberg unter Gräfenthal, wo er Besitzungen hatte, verlegt zu haben. Den Hinterort trat er seinem tapfern, um Kirche und Staat hoch verdienten Sohne Volrad ab, der sich 1557 mit Barbara, der Tochter des Edeln Heinrich Reuß von Plauen, verheirathete.

Zu dieser Zeit wurde Burg Mansfeld in einer besonderen Weise bekannt. Die schon obengenannte Altgräfin Dorothea, Gemahlin des Grafen Ernst auf Heldrungen, seit 1531 verwittwet und auf dem Vorderort residirend, hatte vor dem Schlosse eine Apotheke erbauet, in der sie unentgeldlich ihre Medicamente verabreichte. Täglich versammelten sich hier Hunderte von Armen aus der ganzen Umgegend, um ihren Rath und ihre Hülfe in Anspruch zu nehmen. Zudem wurde sie häufig von Armen und Reichen, selbst von Fürsten, in Briefen um Uebersendung von Recepten und Arzneien ersucht. Ihre besondere Gönnerin war die Churfürstin von Sachsen, geborene Prinzeß von Dänemark, vom Volke mit dem schönen Namen „Mutter Anna" bezeichnet, die unsere Altgräfin sich zum Vorbild genommen hatte und mit ihr fortwährend correspondirte. Dorothea starb 1578 den 8. Juni, allgemein verehrt, im 96. Lebensjahre und war die Mutter der uns schon bekannten Grafen des Vorderorts: Johann Georg, Peter Ernst, Hans Albrecht, Hans Hoier, Hans Ernst.

In diese Jahre fällt auch ein theologischer Streit, der die ganze Grafschaft und insbesondere Burg Mansfeld gewaltig aufregte. Cyriakus Spangenberg, der Altvater der Mansfelder Geschichte, war nach dem Tode des biedern Michael Coelius 1559 Schloßprediger und Generaldecan geworden. Er war unleugbar der einflußreichste aller damaligen Geistlichen der Grafschaft, hielt sich aber unglücklicherweise zu der sehr bedenklichen Lehre seines Freundes Flacius Illyrikus, daß die Erbsünde das eigentliche Wesen,

die Substanz des Menschen sei. Die gesammte evangelische Kirche verwarf diese Lehre; aber der hartnäckige Spangenberg hielt sie dennoch fest. Mehrere Disputationen wurden angestellt, unter Anderm eine auf Burg Mansfeld 1572 unter dem Vorsitze des Grafen Volrad, der es mit Spangenberg hielt. Für Flacius, der auf einer Besuchsreise bei Spangenberg weilte, kämpften Spangenberg, Wilhelm Sarcerius, Pastor zu St. Petri und Pauli in Eisleben, Hartmann, Pastor zu Helbra, Vigelius, Pastor zu Helfta. Auf der Gegenpartei standen: der Generalsuperintendent Mencel, Heinrich Rhode, Andreas Fabricius, Pastoren zu Eisleben, Antonius Krüger, Diaconus in Mansfeld. Die weltlichen Beisitzer waren außer Graf Volrad: Caspar Pflug, Dietrich von Wolframsdorf, Nicel von der Thannen auf Biesenrode. Die Disputation regte, wie dies gewöhnlich, mehr auf, als daß sie beruhigte.

1573 ließ Spangenberg mit Einwilligung des Grafen Volrad den Buchdrucker Petri von Eisleben nach Burg Mansfeld kommen, und nun flogen Flacianische Streitschriften von hier aus wie die Fledermäuse in die Grafschaft. Im Juni jenes Jahres ging Spangenberg so weit, daß er die Altgräfin Dorothea, weil sie seine Lehre von der Erbsünde nicht annahm, von einer Taufe ausschloß. Später versicherte er, sie wie ihre Hoffräulein durch alle möglichen Intriguen auf seine Seite zu ziehen, weshalb der Mansfelder Bastian Breither im Oktober an den Grafen Hans Georg zu Eisleben schreibt, „wenn dem Unwesen der Spangenbergschen Proselytenmacherei nicht gesteuert werde, müsse er sein Amt niederlegen." Der Fanatismus stieg von Tag zu Tag höher. Namentlich unter den Bergleuten kam es vom Disputiren oft zu Schlägen. So war denn die Obrigkeit genöthigt, einzugreifen. Der Lehnsherr, der Administrator von Magdeburg Joachim Friedrich, ließ den 3. Januar 1575 von 100 wohlgerüsteten Landsknechten zuerst die Burg und dann die Stadt Mansfeld besetzen. Hier zeigte sich nun unser Spangenberg nicht eben muthig. Er flüchtete gar bald, und zwar in Frauenkleidern, um von der Wache nicht erkannt zu werden. Volle zehn Jahre hatte dieser Streit gedauert. Erst um das Jahr 1580 trat Ruhe ein. Auch für unsere Burg kamen nun Jahre des Friedens bis zu dem Beginn des dreißigjährigen Krieges. Als 1601 die halbe Stadt Eisleben mit dem geräumigen Schlosse abbrannte, verlegte die Eisleber Grafenlinie ihre Residenz auf den Mansfelder Vorderort. Es wohnte hier von 1601 an Graf Jobst, der Bruder der durch ihre Schönheit berühmten Agnes von Mansfeld, Ge-

mahlin des Cölner Erzbischofs Gebhard von Waldburg. Graf Jobst hatte das Unglück gehabt, im dritten Lebensjahre zu erblinden; doch war er im Stande, die Farben durch das bloße Gefühl zu unterscheiden.

Wir treten jetzt ein in die Zeit des dreißigjährigen Krieges, der auch für unsere Burg, wie für die ganze Grafschaft, im hohen Grade verhängnißvoll wurde. Sie wurde sechsmal eingenommen, aber niemals mit Sturm erobert; sondern immer nur durch Vertrag übergeben. Im Jahre 1630 war Mansfeld im Besitze der Kaiserlichen, wurde aber am 7. September von dem Magdeburger Administrator Christian Wilhelm mit List erobert. Dieser nämlich, früher mit König Christian von Dänemark verbündet, hatte sich nach der für die Evangelischen unglücklichen Schlacht bei Lutter am Barenberge (1626) zu König Gustav Adolph nach Schweden geflüchtet und war mit diesem nach Deutschland zurückgekehrt. Seine Waffen waren Anfangs siegreich. Er eroberte in Kurzem Halle, Egeln, Staßfurth, Kalförde, Wettin. Sein Obrist, Nicolaus Bock, ein Halloren-Sohn aus Halle, rückte von Halle aus in die Grafschaft und ließ 4 angeblich mit Getreide beladene Wagen nach der Burg Mansfeld fahren. Der Führer gab an, es seien dies die von Hedersleben aus erwarteten Proviantwagen. Die Zugbrücke ward nun niedergelassen, aber siehe, da wurden die Getreidesäcke plötzlich lebendig. Die darunter verborgenen Landsknechte schlugen die Wache nieder, und der nachrückende Nicolaus Bock eroberte die Burg. Doch nicht lange konnte sich der Hohenzoller Christian Wilhelm gegen die Uebermacht Tilly's halten; er mußte sich aus dem Saalkreise und dem Mansfeldischen nach dem festen Magdeburg flüchten, und unsere Burg kam wieder in den Besitz der Kaiserlichen. Graf Wolfgang von Mansfeld, der damals bereits mit seinen beiden Brüdern Philipp und Bruno zum Katholicismus übergetreten und vom Kaiser zum Statthalter des Erzbisthums ernannt war, versah die Burg mit vielen Kriegsvorräthen und richtete auf dem Hinterorte eine Stückgießerei ein.

Der damalige kaiserliche Burgkommandant Hartmann ließ den Magdeburger Oberaufseher-Amts-Substituten Stoßnack und den Bernhard von Bause aus Groß-Oerner als Anhänger des Administrators Christian Wilhelm auf Burg Mansfeld gefangen setzen. Die grauenvolle Einnahme Magdeburgs am 10. Mai 1631, die selbst Tilly mit der Zerstörung Trojas und Jerusalems verglich, wurde auf Befehl des Grafen Wolfgang durch Freudenschüsse aus allen Geschützen der Burg gefeiert. Doch bald änderte sich die Sachlage. Die Kaiserlichen wurden den 7. September bei Leip-

zig (Breitenfeld) total geschlagen. Als die Nachricht von dem Siege der Evangelischen nach Burg Mansfeld kam, wurden nun freilich die Kanonen nicht gelöst, dagegen aber stimmten die beiden Gefangenen, Stoßnack und von Bause, zum großen Verdruß des Commandanten „Herr Gott, dich loben wir“ an. Eine Folge jener Schlacht war, daß die Kaiserlichen ganz Obersachsen verlassen mußten und daß unsere Burg in den Besitz der mit den Schweden verbündeten chursächsischen Truppen kam.

Als der sehr schwache Kurfürst von Sachsen, Johann Georg, im Prager Frieden 1635 von den Schweden sich trennte, suchten diese unsere Burg den Sachsen abzunehmen, um hier einen Stützpunkt für ihre Kriegsoperationen zu gewinnen. Schon 1636 machten sie den Versuch, aber 1639 belagerten und beschossen sie die Burg 11 Wochen lang. General Wrangel, der die Belagerung leitete, ließ verschiedene Minen anlegen und die große Bastei nach der Stadt zu sprengen. Auch soll damals der Versuch gemacht sein, das Wasser des Schloßbrunnens zu vergiften. — Der dazu verwendete, mit Gift angefüllte Sack ist noch lange Zeit auf Burg Mansfeld gezeigt. — Der chursächsische Kommandant, Schaller, vertheidigte die Festung die ganze Zeit hindurch mit großer Tapferkeit, mußte sie aber am 28. März mit Accord übergeben.

Von jetzt an (1639) blieben die Schweden bis 1650 unausgesetzt im Besitze der Burg und brachten von hier aus unsägliches Elend über die Grafschaft und die ganze Umgegend. Durch Specialordre vom 2. April 1639, ausgestellt zu Zeitz, hatte nämlich General Banner bestimmt, daß die Mansfelder Besatzung durch die Ortschaften der Grafschaft und der Aemter Sangerhausen und Alstedt verpflegt werden sollten. So mußte z. B. Sangerhausen allein für den Monat August 1639 600 Thaler contribuiren, die Grafschaft aber mit der Stadt Eisleben sollte monatlich 2500 Thaler Geld und 16000 Scheffel Getreide aufbringen. Der schwedische Commandant Belling hielt fortwährend 90 Executoren, die in den einzelnen Ortschaften die ausgeschriebenen Contributionen eintreiben mußten. Dazu kam, daß die zweite Mansfelder Festung, Heldrungen, in den Händen der Kaiserlichen war und der dortige Commandant Hoffmann ähnliche Forderungen an die Grafschaft machte. So wurde das arme Mansfelder Ländchen von beiden Festungen her vollständig ausgesogen. Merkwürdig war, daß die Executionstruppen, die von beiden Seiten die Ortschaften durchstreiften, niemals mit einander handgemein wurden. Das ging aber ganz natürlich zu. Belling und

Hoffmann hatten nämlich mit einander ausgemacht, daß sie sich bei dergleichen Executionen nicht beunruhigen wollten. (Vgl. Lessing, Denkwürdigkeiten aus der Vorzeit Sangerhausens, der diese speciellen Nachrichten aus dem Sangerhäuser Stadtarchiv geschöpft hat.) Kein Wunder, daß bei dem Ende des dreißigjährigen Krieges unsere ganze Grafschaft einer vollständigen Einöde glich.

Im Jahre 1642 belagerten zwei kaiserliche Regimenter unter Anführung des Italieners Moncado die Festung Mansfeld zehn Wochen lang, aber ohne Erfolg. Der schwedische Commandant Weiße ließ seine Soldaten bei hellem Tage am Schloßberge spazieren gehen und jedesmal, so oft von dem Feinde eine Kanonenkugel auf die Mauern abgeschossen wurde, den beschossenen Ort mit einem Flederwisch abkehren. Um seinen Gegner noch mehr zu höhnen, ließ er eine Ziege gleich einer italienischen Dame in Seide kleiden und sie den Schloßberg hinuntergehen, um sich der Stadt zu zeigen. Moncado ließ in der Nacht die Ziege an einem Schnellgalgen an der hintersten Bastei aufhängen, der aber von den Mansfeldern abgehauen und sammt der Ziege den Berg hinabgestürzt wurde.

Nach Moncados Abzuge lagerten sich vor der Burg der kaiserliche Oberst Koch und der sächsische Oberst-Wachmeister Rinkart, Beide aber vertrieb General Königsmark. Als den 14. Oktober 1648 der Friede zu Osnabrück geschlossen wurde, war der Schottländer Werdler Kommandant, der alle Kanonen der Festung dreimal abfeuern und die Garnison Salven geben ließ. Auf Werdler folgte im Kommando Oberst Otto Welßky, der endlich den 12. August 1650 das Schloß dem Grafen Christian Friedrich, dem Urenkel des Grafen Albrecht, wieder einräumte und die Schlüssel dazu ihm überlieferte. Graf Friedrich Christian bezog die sehr beschädigte Burg nicht, sondern blieb auf seinem Schlosse in Hedersleben, wo er als der Letzte des Hinterorts verschied. Nach seinem Tode residirte Johann Georg III., der einzige in der Grafschaft sich aufhaltende Graf, theils auf Burg Mansfeld, theils auf Burg Artern. Als auf dem Obersächsischen Kreistage 1672 die Schleifung der Festung Mansfeld wegen der bei jedem Kriege der Grafschaft und dem ganzen Lande drohenden Gefahr beantragt wurde, gab er seine Einwilligung dazu. Die Schleifung begann den 13. Juni 1674 durch 400 hierzu beorderte Landleute und 30 Bergleute. Man riß zuerst das vor dem Schloßthore angelegte Ravelin nieder, sprengte die Mauern an dem Graben der

großen Bastei, der Stern genannt, und fuhr mit Niederreißen ringsumher auch in dem folgenden Jahre fort. Wegen der Festigkeit der Mauern mußte Schießpulver angewendet werden. Zu den Demolitions-Kosten brachten die Stände der Grafschaft 4500 Thaler auf.

Noch einmal sah die alte, fast siebenhundertjährige Burg einen Abglanz ihrer früheren Herrlichkeit. Am ersten Januar 1710 war nämlich der letzte evangelische Graf, Johann Georg III., der sich um die ganze Grafschaft wohlverdient gemacht, auf Schloß Mansfeld verstorben und den 3. Juni fand sein feierliches Leichenbegängniß unter Betheiligung des ganzen Ländchens statt. Es versammelten sich auf der Burg alle Räthe, Beamte, Prediger — 75 an der Zahl — und Lehrer der Grafschaft. Der Leichenwagen, auf welchem der zinnerne Sarg stand, wurde von 6 Trauerpferden gezogen. 12 Vasallen führten die Pferde. Neben ihnen gingen 16 Cavaliere und 16 Pagen. Den Schluß bildeten 2 Compagnien Bergleute mit ihren Fahnen. Vom Schlosse bis zur Stadtkirche war von Bürgern und Landleuten Spalier gebildet. Die bei dem Leichenzuge betheiligten und namentlich aufgeführten Adeligen aus der Grafschaft waren: Ludwig Gebhard von Röhlen auf Siebigerode, Cornet; Gottlieb Leberecht von Wülcknitz auf Benndorf; Lieutenant Georg Adolph von Kiekebusch zu Artern; Lieutenant Ernst von Däke; Johann Ernst von Vippach; Caspar Friedrich von Trebra auf Reinsdorf; Johann Gebhard von Bylow, Oberst-Wachmeister in Braunschweigischen Diensten und Mitinhaber des Unter-Amtes Schraplau; Ernst von Geusau; Wolf Ehrenreich von Arnswald; Christian Friedrich von Wülcknitz auf Volkstedt; Christian Friedrich von Schulenburg auf Schochewitz; Wilhelm Busso Marschall von Biberstein; Georg Ernst von Heringen auf Bornstedt; Caspar Wilhelm von Trebra auf Hergisdorf, Braunschweigischer Oberst-Lieutenant; Adrian von Stammer; Christian Marschall von Biberstein auf Benstedt; der Königl. Preuß. Landrath Johann Friedrich von Kerßenbruch auf Neu-Asseburg und Mönchshof; Heinrich Wilhelm von Steuber auf Gerbstedt, Königl. Dänischer Kammer-Junker (nachher Hofmarschall); Kammerjunker Johann Gottlieb von Bylow auf Beier-Naumburg; Hauptmann Siegmund Bernhard von Griesheim.

Bei dem Tode Johann Georgs III. lebten nur noch zwei Mansfelder Grafen, nämlich Heinrich Franz I., Reichsfürst und Fürst zu Fondi, Grand d'Esjagne, Oberster Hofmarschall und Hofkriegsrathspräsident, Ritter des goldenen

Vließes, und sein Schwiegersohn Carl Franz Adam Antonius, Kaiserlicher Kammerherr. Heinrich Franz verstarb 1715, und schon 1717 folgte ihm im Tode sein Schwiegersohn. Beide kamen nur einigemal aus Böhmen nach der Grafschaft; doch wird der Letztere, dessen frühzeitiges Absterben allgemein bedauert wurde, wegen seiner Leutseligkeit und seiner Fürsorge für seine Unterthanen gerühmt. Sein einziger Sohn, Heinrich Franz II., residirte meist in seinem Prager Palast, fiel bei der Kaiserin Maria Theresia in Ungnade und kam obendrein auch mit seinen Böhmischen Besitzungen in Sequestration. So konnte er, auch wenn er den Willen dazu gehabt hätte, nicht viel für die Erhaltung des Stammhauses seiner Familie thun. Als mit seinem einzigen Sohne, Joseph Wenzel Nepomuck, 1780 im März der Mansfelder gräfliche Stamm in männlicher Linie abstarb, kam Burg Mansfeld mit den sämmtlichen Magdeburger Lehnstücken, nämlich den Aemtern Seeburg, Friedeburg, Schraplau, Hinteramt Mansfeld und einem Theile des Oberamts Eisleben an den damaligen Inhaber des Herzogthums Magdeburg, König Friedrich II. Kirche, Vorderort und das sogenannte neue Haus neben dem Brunnen waren damals noch gut erhalten. Der letzte Fürstlich Mansfeldische Oberforstmeister, Otto Christoph von Trebra, erhielt von der Magdeburger Regierung die Erlaubniß, die Burg auch fortan zu bewohnen und machte sich durch Anpflanzungen am Schloßberge und im Schloßgarten verdient. Nach seinem Abzuge nach Halle um 1790 verkaufte die Magdeburger Regierung das Schloß für 800 Thlr. und gegen Erlegung eines jährlichen Canons von 126 Thlr. an den Preußischen Bergrath Bückling. Das aber war der Todesstoß für die alte ehrwürdige Burg; denn der Besitzer ruinirte planmäßig, was noch vorhanden. Er verkaufte Orgel und Glocken, riß sämmtliches Holzwerk ab und legte auf der des Daches beraubten Kirche einen Lustgarten an. Dagegen erbaute er 1795 auf den Trümmern des Vorderorts im Zopfstyl ein modernes Wohnhaus, das zu der Umgebung paßte, wie ein Eselskopf auf den Rumpf eines edeln Rosses. Als Hofrath Gottschalck (vgl. dessen Ritterburgen) 1808 die Ruinen besuchte, fand er eine Schenkwirthschaft dort etablirt und die Kirche drohte den Einsturz. Erst die neuere Zeit hat diesem Vandalismus Einhalt gethan. Frau Amtsräthin Uebel aus Helfta, in deren Besitz die Burg durch Kauf gekommen, ließ die schwebenden Gärten der Semiramis von der Kirche wieder abnehmen und wieder ein Kirchdach aufsetzen. Der Baron

von Schenck sorgte für Ausbesserung der sehr dessolaten Umfassungsmauern und der jetzige Besitzer, Herr Baron von der Reck-Vollmerstein, hat das von Bückling aufgeführte Wohnhaus abbrechen und durch ein in gutem Styl erbautes, zu der Umgebung passendes Schloß ersetzen lassen.

B. Stadt Mansfeld,

auch Thalmansfeld genannt, im Gegensatz zu dem auf der Anhöhe gelegenen Klostermansfeld.

In der oben angeführten Urkunde 974, nach welcher die Abtei Fulda Güter in Mansfeld, Lembecki, Duddendorf u. s. w. an das Erzstift Magdeburg abgiebt, ist der Ort Mansfeld gemeint, nicht die Burg, die wohl erst hundert Jahre später erbauet ist. Sicher hat sie als Residenz der Grafen auf die Vergrößerung des ursprünglichen Dorfes und auf sein Hinanwachsen zum Flecken und zur Stadt Einfluß gehabt, ebenso der Bergbau, der sich frühzeitig von Hettstedt aus nach Mansfeld verpflanzte. Die Kirche, ein für einen größeren Ort berechnetes ansehnliches Gebäude, ist nach der Steininschrift an dem Haupteingange 1397 erbauet. (**Anno dm̄ni MCCCLXXXXVII dom̄ca an̄ laurencii.**) Sie ist dem heiligen Georg, einem der 14 Nothhelfer, dem Schutzpatron der Mansfelder Grafen, geweiht. Um 1409 mußte der Ort bereits mit Mauern versehen gewesen sein, denn nach Beckmanns Geschichte von Anhalt IV, 84, wurde Fürst Bernhard von Anhalt als Gefangener des Grafen Günther in jenem Jahre „zu Mansfeld im Thal" verwahrt. Die Mauer zog sich nach dem Eisleber Geschichtskalender 1793 um die ganze Stadt und hatte 4 starke Thürme nebst einer Pforte. In den Erbtheilungen von 1420 blieb die Stadt nebst Eisleben, Hettstedt und den Bergwerken ungetheilt, so daß ihre Verwaltung von sämmtlichen Grafen abhing. Um diese Zeit beginnen nun die noch erhaltenen Urkunden, die uns einen Einblick in die innern Verhältnisse der Stadt gestatten.

1. 1434. Hans Tunksmann, zur Zeit Schultheiß in Thal-Mansfeld, Hermann Rimann, Matthias Stock, Thomas von Zerbist und Hans von Furre, Kellerherrn, Curt Thame, Hans von Richwin, Hans Hesse und Hans Franke, vier von der Gemeinde, bekennen, daß sie 15 rheinische Gulden erhalten haben von dem bescheidenen Manne, genannt Hermann Kloß, und Gertrud, seiner ehelichen Wirthin, und versprechen, daß dafür ihr Pfarrer jährlich eine Vigilie und eine Seelmesse für das Geschlecht des Stifters halten soll. Der Pfarrer soll dafür mit dem Schulmeister

(Rector) 6 alte gemeine Groschen bekommen. Ferner soll an dem Tage der Vigilie der Magistrat für 36 Groschen Brot und Bier austheilen, davon sich arme Lüte mögen laben und was übrig bleibt, soll man überantworten den siechen Lüten. Donnerstag nach St. Stephan. — (Die Rathmänner der Stadt werden hier „Kellerherren" genannt, weil sie auf dem Rathskeller ihre Sitzungen hielten. Die „Vier von der Gemeinde" hatten die Rechte der Bürgerschaft dem Magistrat gegenüber zu vertreten. Es ist dies eine Einrichtung, wie sie im Mittelalter in vielen Städten Sachsens und Thüringens vorkommt.)

Unter den siechen Leuten sind gewiß die Mitglieder eines Hospitals zu verstehen. Das jetzige Georgen-Hospital ist nach der Inschrift vom Grafen Hoier VI. gestiftet und in seinem Todesjahre 1540 erbauet.

2. 1440. Die Grafen Volrad und Günther von Mansfeld bekennen, daß die Ehrsamen, Lieben, Getreuen, die Kellerherrn und Vorstände des Thals Mansfeld mit der Hülfe des allmächtigen Gottes und frommer Leute gestiftet haben eine Vicarie in die Ehre des allmächtigen Gottes, Maria, seiner lieben Mutter, der heiligen drei Könige, Sancti Laurentii, Viti, Cyriaci und anderer mehr Heiligen. Montag nach Galli und Lulli. (Der hier genannte Graf Günther ist der Stammvater sämmtlicher Grafen bis zum Erlöschen des Stammes. Er regierte von 1430 bis 1475.)

3. 1443. Burchard, Bischof von Halberstadt, bestätigt einen Altar, den die Kellerherren in die Kirche zu Mansfeld zur Ehre des allerheiligsten Leibes Jesu Christi und mehrerer Heiligen gestiftet. Gegeben im Schloß Gröningen am Tage der heiligen Maria Magdalena. (Stadt Mansfeld, wie die ganze Grafschaft, stand in geistlicher Beziehung unter dem Bisthum Halberstadt. Der hier erwähnte Burchard III. war ein sehr kriegerischer Bischof. 1437 befehdete er dir Hohensteiner, wurde aber bei Rothleberode geschlagen. Er selbst trug eine Wunde am Fuße davon. Zwei Jahre später, 1439, bekriegte ihn Chürfürst Friedrich der Sanftmüthige und nahm ihm Hettstedt ab. Er war seiner Geburt nach ein Dynast von Warberg.)

4. 1463. Hans Henniges, Schultheiß, Claus Heidelberg, Hans Fysther, Peter Eckard, Hermann Ludike, Thalherrn und Rathmänner in Thal Mansfeld, und vier von der Gemeinde, Caspar Schilling, Claus Schnyder, Andreas Becker, Hans Eckard, bestimmen über einen Altar in der Georgenkirche unter den Thürmen, zu dessen Er-

bauung Hans Fysther und seine eheliche Wirthin beigesteuert. Erwähnt werden zwei Geistliche, der eigentliche Pfarrer und der Vicar (Diaconus). Donnerstag nach Reminiscere in der heiligen Fasten.

5. Bestätigung dieser Bestimmung durch den Halberstädter Bischof Gebhardt. (Dieser Gebhardt, der Nachfolger Burchards III., bewies sich zum Bischöflichen Regimente ganz untüchtig und dankte deshalb 1480 ab. Von ihm hat man die Verse:

Bischof Gebhardt von der Bode,
Sin Roß bestridet he unnode,
Sin Staf ist kort und ßlicht,
Tom Bischof doent he nicht.

Uebrigens war es dieser Gebhardt, der 1462 die aus dem Heidenthume stammende Verehrung „des guten Lebben" in Schochwitz verbot. (Vgl. § 7. I. 1.)

6. 1491. „In Gottes Namen, Amen." Darauf wird berichtet, daß Claus Heidelberg und seine Ehefrau einen Altar in der Kirche zu Mansfeld mit 3½ hundert Schock Groschen gestiftet. Dann heißt es weiter: „Wir Titzel Eckard, Schultheiß, Peter Thormann, Curd Lichtpein, Peter Reinicke, Stephan Heidelberg, Thalherrn und Rathmänner des Thal-Mansfeld, und wir vier von der Gemeinde, Hans Leuder, Hans Scharfhans, Hans Hildebrand, Hans Gutkäse, bekennen, obige Summe empfangen zu haben und versprechen, die Zinsen an einen Meßpriester jährlich auszuzahlen. Am St. Johannis Baptisten-Tage. Es ist dies die erste Urkunde, in welcher Hans Leuder (Luther), der Vater des Reformators, als Vierherr erwähnt wird. Also schon acht Jahre nach seinem Einzuge in Mansfeld stand er bei der dortigen Bürgerschaft so in Ansehen, daß sie ihn zu ihrem Vertreter wählte. — Die Heidelberger Familie war auch in Eisleben begütert. In dem dortigen Lutherhause findet sich unter Nro. 3 ein sehr werthvolles Epitaphium des Jacob Heidelberg, darstellend die Auferweckung des Lazarus.

7. 1492. Erzbischof Ernst von Magdeburg, Administrator des Stifts Halberstadt, bestätigt eine Schenkung für den mittleren Altar der Mansfelder Georgenkirche, der in die Ehre der heiligen Mutter Gottes und des Apostel Andreas gestiftet ist und bestimmt die jährlich zu haltenden Messen. **Datum et actum in arce Giebichenstein die oct. mens. Jurii.** An der Urkunde hängt ein prachtvolles Erzbischöfliches Siegel in rothem Wachs an roth-schwarz-weiß seidenen Schnüren. (Nach Gebhardts Abdankung wurde Erzbi-

schof Ernst von Magdeburg, ein Bruder des Churfürsten Friedrichs des Weisea von Sachsen, zugleich Bischof von Halberstadt.)

8. 1493. Volrad, Graf und Herr zu Mansfeld, bekennt, daß er 400 Rheinische Gulden von dem Rathe der Stadt Mansfeld aus dem Testamente des Andreas Becker geliehen empfangen habe. Die von den Grafen zu zahlenden Zinsen sollen darauf verwendet werden, daß die von dem Stifter vorgeschriebenen Messen gehalten werden. Sonnabend nach Martini.

9. 1497, den 6. August. Der Weihbischof Mathias bekennt, daß er zwei Altäre, die einer Menge von Heiligen gewidmet sind, in der Mansfelder Georgenkirche geweihet habe, und verspricht 60 Tage Ablaß allen denen, die an diesen Altären die Messe hören. Auf der anderen Seite der Urkunde steht von einer gleichzeitigen Hand geschrieben, dieser Ablaß sei erlangt durch den Pfarrer in Mansfeld, Johann Ledener und durch Hans Etzdorf, Peter Reinicke, Jacob Sommer, Scharpehans, Heine Reinicke, Hans Reinicke, Steffen Heidelberg, Hans Hillebrandt, Hans Lüder. Diese Urkunde liefert den Beweis, daß damals unser Hans Luther eifrig katholisch war und den Irrthum in Betreff des Ablasses theilte. Abgefaßt ist diese Urkunde in demselben Jahre, in welchem Martin Luther das Vaterhaus verließ und nach Magdeburg wanderte.

10. 1502. Michel, der Schultheiß, Atzel Eckard, Conrad Lichtpein, Scharfhans, Thalherrn, Hans Luder, Kilian Stachelrodt, Claus Wiegand und Marx Tunkel, Vier von der Gemeinde, und die ganze Gemeinde bekennen, daß der Ehrsame, Weise Peter Reinicke, Bergvoigt, 400 Gulden gegeben habe, damit die durch Feuer beschädigte Pfarrkirche in Thal Mansfeld wieder hergestellt werde. Der Magistrat verspricht für diese 400 Gulden jährlich 16 Gulden Zins von seinem Rathhause zu geben und Peter Reinicke bestimmt diesen jährlichen Zins für den Pfarrer und Schulmeister, damit zur Ehre des Allmächtigen, der keuschen Mutter Marie und des heiligen Ritter Georg bestimmte Gottesdienste und Lobgesänge täglich gehalten werden, nämlich auf den Abend das Recordare, darnach das Salve mit dem Hymnus ave maris stella u. s. w. Der Pfarrer soll dafür von diesem Zins vierteljährlich 2 Gulden 14 silberne Groschen und der Schulmeister 1 Gulden 7 Groschen bekommen. Magistrat, Pfarrer und die Grafen Günther, Ernst, Hoier, Gebhardt und Albrecht verbürgen die stete

Haltung dieser Uebereinkunft und hängen ihre Siegel an die Urkunde. Dienstag in der heiligen Ostern. Die Siegel von dem Magistrat, dem Pfarrer und 3 Grafen sind noch vorhanden, die Siegel von 2 Grafen fehlen.

Der hier genannte Peter Reinicke ist sicher der Vater des Hans Reinicke, der mit unserm Martin die Magdeburger Schule besuchte. Der Pfarrer heißt nach der 9. Urkunde Johann Ledener. Der Name des Schulmeisters, Rectors, ist nicht bekannt. Es ist wohl derselbe, der unsern Martin Luther an einem Tage 15 mal gestraft.

11. 1502. Erzbischof Ernst von Magdeburg bestätigt als Administrator des Stiftes Halberstadt diese Schenkung des Bergvoigts Peter Reinicke. Gegeben in dem Erzbischöflichen Hofe zu Magdeburg am ersten Montag des Monats August.

12. 1503. Der Halberstädter Weihbischof Mathias bekennt, daß er am Tage der Heimsuchung Mariä geweiht habe die Kirche zu Mansfeld nebst zwei Altären, den ersten in die Ehre des heiligen Georgs u. s. w., den zweiten in die Ehre Simonis und Judä, der heiligen Anna u. s. w., und verheißt Ablaß allen denen, die an diesen Altären beten. Die Mansfelder Kirche war, wie dies die 10. Urkunde ausdrücklich sagt, um das Jahr 1502 durch Feuer beschädigt, weßhalb sie nach der Restauration von Neuem geweihet wurde, und zwar nicht durch den Erzbischof selbst, sondern durch seinen Stellvertreter, den Weihbischof Mathias. Einer der heiligen Altäre war geweihet der heiligen Anna, der Mutter der Maria. Ihre Verehrung wurde erst zu Ende des 15. Jahrhunderts angeordnet. Weil sie als Schutzpatronin des Bergbaues galt, wurde ihr Dienst vorzugsweise in Berggegenden gebräuchlich. So empfing Annaberg von ihr den Namen. So hieß die Kirche in der von Bergleuten vorzugsweise bewohnten Neustadt Eisleben ihr zu Ehren die Annenkirche, und ihr Bild steht noch heute hinter dem dortigen Altar. Hieraus erklärt sich auch, daß unser Martin Luther als Erfurter Student die heilige Anna zu seiner Schutzpatronin wählte. Denn als er im Jahre 1505 auf einer Reise von Erfurt bei dem Dorfe Stotterheim von einem heftigen Ungewitter ereilt wurde und der Blitz neben ihm einschlug, rief er in seiner Bestürzung: „Hilf liebe, heilige Anna, so will ich in ein Kloster gehen.“

13. 1506. Der Halberstädter Weihbischof Mathias bekennt, daß er in der Mansfelder Georgenkirche an der nördlichen Seite einen Altar geweihet habe in die Ehre des

älteren Jacobus, des Thomas, der 14 Nothhelfer, des Joseph, der drei Könige, des Gangolph, Quirinus, Rochus, der Elisabeth, Hedwig und Ursula und verheißt denen, die an diesem Altar zu bestimmten Zeiten communiciren, Ablaß. Gegeben zu Mansfeld, den 27. April.

14. 1513. Günther, Graf und Herr zu Mansfeld, bekennt, daß der Jonas Kemmerer 20 Jahre lang die Probstei des Jungfrauenklosters zu Wiederstedt St. Dominicanerordens verwaltet und Rechnung gelegt habe. Er ertheilt ihm Decharge. Sonntag Quasimodogeniti. (Dieser Jonas Kemmerer war zugleich Pastor in Mansfeld und ein Freund des Lutherhauses.)

15. 1516, den 23. Januar. Albrecht von Gottes und des apostolilischen Stuhls Gnaden Erzbischof zu Mainz und Magdeburg, des heiligen römischen Reichs Erzkanzler und Kurfürst, Administrator des Stifts Halberstadt, Markgraf von Brandenburg u. s. w. giebt Ablaß auf 140 Tage alle denen, die einer Prozession auf dem Mansfelder Gottesacker beiwohnen und an dem dortigen Beinhause bestimmte Gesänge anstimmen. Er stützt sich dabei auf die Barmherzigkeit Gottes und auf die Verdienste der beiden Apostel Petrus und Paulus und seiner Schutzpatrone Moritz, Martin und Stephanus. Gegeben zu Halle in der Burg des heiligen Moritz am 23. Januar. (Erzbischof Albrecht war der Nachfolger Ernsts. Um die sehr bedeutenden Kosten seiner Erhebung zum Erzbischof zu decken, bat er den Pabst Leo um die Erlaubniß, den für den Bau der Peterskirche in Rom ausgeschriebenen Ablaß in Deutschland verkündigen zu dürfen und nahm den berüchtigten Tetzel 1516 als seinen Unter-Commissarius an. Dieser gab nun durch seine unverschämte Uebertreibung der Ablaßgnade den ersten Anstoß zum Auftreten Luthers. Tetzel scheint nicht in der Grafschaft Mansfeld gewesen zu sein, wohl aber kam Erzbischof Albrecht selbst mit einer ganzen Fuhre von Ablaßbriefen in das uns nahegelegene Kloster Kaldenborn.) — In der Urkunde beruft sich Albrecht auf die Verdienste der drei Heiligen Moritz, Martin und Stephan. Moritz war der Schutzheilige des Erzstifts Magdeburg; Martin des Erzstifts Mainz, zu welchem ganz Thüringen gehörte, weshalb hier sein Namenstag besonders gefeiert wird — 11. November, — Stephan, der des Stifts Halberstadt, weshalb viele Mansfelder Kirchen diesem Heiligen geweiht sind, z. B. in Helbra, Polleben, Hedersleben, Ihlewitz, Fienstedt, Ober-Reblingen.

16, 17 und **18.** 1517. Paul Schete, Bürger in

Mansfeld, hatte dem Kloster Rode bei Blankenheim und den Kirchen zu Nebra und Buttstedt je 5 Gülden testamentlich vermacht. Der Testamentsvollstrecker Johannes Schuch bezahlt die drei Posten und empfängt Quittung.

Das Jahr 1517, in welchem die zuletzt angeführten Urkunden ausgestellt sind, war bekanntlich der Beginn der Reformation, deren Einführung in Stadt Mansfeld früher als anderswo erfolgte. Ueber die ersten Regungen wird uns nichts Näheres berichtet. Sicher aber ist, daß der geläuterte evangelische Glaube schon zu Anfang des Jahres 1524 hier festen Fuß gefaßt, denn der Mansfelder Prediger Martin Seligmann meldet unter dem 13. Mai 1524 dem Pfarrer in Alstedt, Thomas Münzer, der damals von Luther sich noch nicht getrennt hatte, daß die katholischen Ceremonien in der Stadtkirche fast ganz aufgehört (Seidemann, Thomas Münzer S. 133.) Es tritt uns jetzt eine ganze Reihe von tüchtigen, strebsamen Männern entgegen, die mit Luther und Melanchthon in genauer Verbindung standen und deren Namen zum Theil weit über ihre Vaterstadt hinaus bekannt geworden, so daß uns die Zeit der Reformation als die Zeit der Blüthe für die Stadt Mansfeld erscheinen muß. Wir haben nun diese um Kirche und Staat hochverdienten Männer näher kennen zu lernen.

Der damalige Stadtpfarrer war Jonas Kemmerer, der nach der 14. Urkunde früher Probst in dem Kloster Wiederstedt gewesen. Luther läßt ihn in zwei Briefen aus den Jahren 1519 und 1520 grüßen. In der Mitte der zwanziger Jahre scheint er verstorben zu sein (**deldette I**, 348, 432.)

Der zweite Prediger war der schon oben angeführte Martin Seligmann aus Heilbron. Wir haben noch 2 Briefe Luthers an ihn. In dem ersten beantwortet Luther die Frage: ob der Christ zur Zeit der Pest fliehen dürfe, dahin, daß der Geistliche seine Gemeinde der Pestgefahr wegen nicht verlassen dürfe. Der zweite enthält Nachricht über Streitschriften und Grüße an alle Mansfelder Freunde. Melanchthon, der sein Landsmann war, läßt ihn in mehreren Briefen grüßen und nennt ihn einen ehrwürdigen Greis, ausgezeichnet durch Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Diensttreue. Auch Luther bezeichnet ihn als einen frommen und rechtschaffenen Geistlichen. Nach Kemmerers Tode wurde er Stadtpfarrer und verstarb 1543. Ein von den späteren Eisleber Superint. Johann Spangenberg auf ihn verfertigtes Distichon lautet:

Hoc viridi in tumulo rates venerande quiesce
Ossa teget tellus, Spiritus astro colit.

Vgl. deldette I, 347, 431, VI, 597.

Die beiden für die Verbreitung des evangelischen Glaubens sehr eifrigen Hofprediger, Michael Stiefel und Michael Coelius, sind bei der Beschreibung des Schlosses schon gekennzeichnet. Coelius hat eine lange Reihe von Jahren, 1525 bis zu seinem Tode 1559 höchst segensreich wie auf das Grafenhaus, so auf die ganze Grafschaft eingewirkt. 1541 ward er Dechant auf dem Schlosse und 1548 Pfarrer in Mansfeld. Auch durch seine vielen Schriften, die Cyriacus Spangenberg 1565 herausgegeben, hat er sich um die Kirche verdient gemacht. Er und Caspar Güttel in Eisleben sind die eigentlichen Reformatoren der Grafschaft.

Johannes Steinecke, Hüttenmeister in Mansfeld. Ihn nennt Luther „seiner besten Freunde einen." Er war mit Luther 1497 von Mansfeld nach Magdeburg gezogen, um die Schule der Brüder des gemeinsamen Lebens zu besuchen. 1530 besuchte er den Reformator während des Augsburger Reichstages auf der Feste Coburg und meldete ihm kurz nachher von Mansfeld aus den Tod seines Vaters, Hans Luthers. Als 1536 seine Ehefrau starb, schrieb ihm Luther einen Trostbrief. Melanchthon, der gleichfalls mit ihm Briefe wechselte, sagt von ihm ausdrücklich, daß er einen bedeutenden Einfluß auf das Mansfelder Land ausgeübt habe und hebt besonders seinen Eifer für die evangelische Wahrheit und seine Freigebigkeit für Kirche und Schule hervor.

Seine Schwester Walburgis war an Luthers Freund, den Bürgermeister Ambrosius Reuter in Wittenberg, verheirathet.

Philipp Gluenspieß, ein Schwiegersohn des Vorigen. An ihn sind noch zwei Briefe von Luther vorhanden. In dem ersten führt er aus, man könne dem Schwachen im Glauben in Bezug auf kirchliche Gebräuche nachgeben. In dem zweiten vom Jahre 1538 tröstet er ihn wegen des Todes seines Schwiegervaters, Hans Reinicke. Sein Bruder Jacob und seine Hausfrau hätten ihm lange den Tod seines besten Freundes verheimlicht. Auch Melanchthon stand mit ihm im Briefwechsel und schreibt ihm unter anderem: „Ich habe Dich immer geliebt, vorzüglich darum, weil ich weiß, daß Du auf die rechte Weise Gott verehrst." Nach Vierings Angabe im Cler. Mansf. S. 131 war er früher Professor der Redekunst in Wittenberg gewesen und hatte sich 1522 bei den dortigen Unruhen stark betheiligt.

Nach dem Vorgange des schwärmerischen Carlstadt hatte er seine Professur aufgegeben und eine Zeit lang das Bäckerhandwerk getrieben, zog dann aber nach seiner Vaterstadt Mansfeld und lebte hier „als ein privatus und bonus civis".

Nicel Oemler, Mansfelder Bürger. Ihm schreibt Luther in sein Stammbuch 1544: „Meinem guten, alten Freunde, Nicel Oemler, der mich Pusillen und Kind auf seinen Armen hat in und aus der Schule getragen, mehr denn einmal, da wir alle beide nicht wußten, daß ein Schwager den andern trug." Schwager Luthers im eigentlichen Sinne kann er nicht gewesen sein, da seine Frau in dem Erbvergleiche der Geschwister Luther nicht mit erwähnt wird. Wahrscheinlich hatte er eine Schwester von der Frau des Jacob Luther geheirathet. Zwei seiner Söhne studirten in Wittenberg unter Melanchthons Aufsicht, der deshalb fleißig mit dem Vater briefwechselte. Besonders interessant ist ein von Melanchthon dictirter Brief des Georg an seinen Vater in Mansfeld. Er meldet hier, daß er seinen Familiennamen nach der damaligen Unsitte latinisirt und in den ähnlich lautenden „Aemilius" umgewandelt habe. Er beruft sich auf das Beispiel des Mansfelder Predigers Coelius, selbst auf das Beispiel des Apostel Paulus, der ja früher Saul geheißen habe.

Dieser Georg Aemilius wurde ein um die Kirche sehr verdienter Superintendent in Stolberg.

Sebastian Müller, aus Querfurt gebürtig. Von ihm sagt Spangenberg in der Querfurter Chronik S. 499: Er ist Grafen Christophs (Mittelort) Rath gewesen, ein gelahrt, sittsam und sanftmüthiger Mann und guter Freund und Beförderer der Pfarrherren und anderer Leute. Ihm und seinem Bruder Caspar schenkte Graf Albrecht 1528 die dem Jonas Kemmerer abgekaufte Pfarrwohnung in Thal Mansfeld und entschädigte die Pfarre durch einen jährlichen Zins. Melanchthon beaufsichtigte seine in Wittenberg studirenden Söhne und berichtete öfter über sie. (Vgl. Corp. Reform. III., 208, 592, IV. 1026, 1039, 1046 u. s. f.)

Caspar Müller, Canzler des Grafen Albrecht, der Bruder des Vorigen. 1525 richtet Luther einen offenen Brief an ihn, in welchem er sein hartes Büchlein wider die Bauern vertheidigt. Nicht lange darauf ladet er ihn nach Wittenberg zu seiner Hochzeitfeier und das Jahr darauf zur Gevatterschaft bei seinem Hänschen. Der launig geschriebene Gevatterbrief lautet: „Gern thäte ichs, daß

ich M. G. Herren zu Gevattern bäte, aber ich scheue des Prazens, als der ich mich mit einem Mönch- und Nonnenkinde so wollt hervorthun und große Herren zu Gevattern haben. Drum will ich hienieden bleiben und bitte euch u. s. w. In einem spätern Trostbriefe, den ihm der Wittenberger Reformator in seiner Krankheit schreibt, ruft er ihm das Wort des Erlösers zu: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden", und dann heißt es weiter: „Christus ist ein guter Kaufmann, der uns Leben um Tod, Gerechtigkeit um Sünde verkauft und dafür eine Krankheit oder zwo, eines Augenblicks lang, zum Zins auflegt, zum Zeugniß, daß er wohlfeiler giebt und freundlicher borgt, denn die Ficker und andere Händler auf Erden. Wohlan, der Herr Christus heißt der Mann, der in uns streitet, in uns sieget, in uns triumphiret. Er soll und muß doch sein und wir mit ihm und in ihm. Da wird nichts anders daraus. Laß zürnen die Pforten der Hölle! Müller war besonders thätig, die Schriften Luthers zu verbreiten. In einem Briefe an Melanchthon, der gleichfalls mit dem Mansfelder Canzler fleißig briefwechselte, beklagt sich Luther, daß er alle seine Briefe an Agricola wegstehle und nach Leipzig an Herrn Stromer zum Drucken schicke. Noch werde angeführt, daß er 1530 dem Reichstage zu Augsburg im Auftrage des Grafen Albrecht beiwohnte und auf der Reise dorthin Luthern auf der Feste Coburg besuchte.

Zu diesen um den Auf- und Ausbau der evangelischen Kirche in ihrer ersten Periode hochverdienten Männern gehört nun auch der ehrliche Hans Luther, der Vater des Reformators, ein ächter deutscher Biedermann, in dessen Hause das Sprüchwort galt: „Bet' und arbeit', Gott hilft allezeit". Melanchthon hatte den Schmerz, daß seine Mutter seinen Uebertritt zu Luther streng tadelte und ihn zum Katholicismus zurückzuführen suchte. Luther dagegen hatte die Freude, daß Vater und Mutter sein Wirken billigten und seinen evangelischen Glauben theilten. Hans Luther war geboren in Möra, einem Dorfe zwischen Salzungen und Eisenach auf hennebergischem Gebiete. Sein Vater, Heine Luther, besaß daselbst ein kleines Ackergut. Unser Martin sagt: „Ich bin eines Bauern Sohn. Mein Vater, Großvater, Ahnherr, sind rechte Bauern gewesen." Dies schließt jedoch die Annahme nicht aus, daß Hans Luther neben dem Ackerbau auch zugleich Bergarbeit getrieben hat, wie dies noch heute in den Bergdörfern gewöhnlich. Dicht bei Möra und dann etwas weiter entfernt auf den Schweinaer Bergen gab es damals Bergbau. Wahrscheinlich des

reichlicheren Verdienstes wegen verließ Hans Luther Thüringen und zog in die Grafschaft Mansfeld, in welcher der Bergbau schwunghafter betrieben wurde. (Die gewöhnliche Ansicht, daß er eines Jahrmarkts wegen mit seiner Hausfrau nach Eisleben gereist sei, ist schon wegen der weiten Entfernung Möra's von Eisleben — 16 Meilen — nicht wahrscheinlich. Sie wird ferner dadurch widerlegt, daß Eisleben zu jener Zeit keinen auf den Anfang November fallenden Jahrmarkt hatte.) Zunächst ließ sich die Lutherfamilie in Eisleben nieder und hier wurde den 10. November Nachts zwischen eilf und zwölf Uhr der Reformator geboren, und den Tag darauf, den Martinstag, in der Petrikirche getauft, weshalb er selbst schreibt: „Ich bin zu Eisleben geboren und zu St. Petri getauft." Tag und Stunde der Geburt hat Melanchthon von Luthers Mutter erfahren. Das Jahr steht darum fest, weil es Jacob Luther in Mansfeld angegeben und weil es der Reformator in einen zu Danzig aufbewahrten Psalter geschrieben. In Eisleben blieb die Familie nur bis gegen Johanni 1484, was Michael Coelius in seiner Leichenpredigt auf Luther ausdrücklich sagt, und siedelte von hier nach Mansfeld über, wahrscheinlich weil Eisleben, wo die Neustadt und die Nußbreite noch nicht angebauet, von Bergleuten überfüllt war.

Ganz arm, allein auf die Arbeit seiner Hände angewiesen, zog Hans Luther in Mansfeld ein, weshalb der Sohn schreibt: „Meine Eltern sind erstlich arm gewesen. Mein Vater war ein armer Häuer und die Mutter hat ihr Holz auf dem Rücken getragen, damit sie uns Kinder erzogen haben. Sie haben's sich lassen blutsauer werden. Jetzt thäten es die Leute fürwahr nicht mehr." Doch der strebsame thatkräftige Bergmann wußte seine Armuth bald in mäßigen Wohlstand zu verwandeln. Schon acht Jahre nach seinem Einzuge in Mansfeld hatte er sich die Achtung seiner Mitbürger in dem Grade erworben, daß sie ihn nach der 6. Urkunde zu ihrem Vertreter dem Magistrate gegenüber erwählt hatten. Ferner erzählt Ratzeberger, daß er seiner Geschicklichkeit wegen bald dem Grafen Günther von Mansfeld, der auf dem Vorderort des Schlosses residirte, bekannt geworden und von ihm häufig auf das Schloß geladen sei. Wahrscheinlich war es dieser Graf, der ihm zwei der Sage nach am Möllendorfer Teiche gelegene Schmelzöfen in Zeitpacht gab, so daß der Reformator von dem Bergsegen seines Vaters auf der Universität Erfurt erhalten werden konnte.

Diese bürgerliche Tüchtigkeit und Strebsamkeit war bei unserm Hans Luther vereinigt mit einem gottesfürchtigen christlich frommen Sinne. Verwandte des Lutherhauses haben es bezeugt, daß er oft an der Wiege seines Sohnes Martin betete. Der treuherzige Mathesius, Pastor in Joachimsthal, nennt ihn „einen rechten Sareptaner," weil er gleich der Wittwe zu Sarepta (Zarpath), deren Oelkrüglein nichts mangelte, seine Zuversicht setzte auf den lebendigen Gott und deshalb sich von ihm gesegnet sah. Melanchthon, der ihn persönlich kannte, und sein Beichtvater Michael Coelius, beide heben seine Gottesfurcht und seine Sittenreinheit besonders hervor. Gleichen Sinnes mit ihm war seine Ehefrau, Margarethe, geborene Lindemann aus Eisenach, deren drei Brüder dem gelehrten Stande angehörten. Spalatin lernte sie 1521 in Eisleben in dem Hause des gräflichen Canzlers Dürr kennen, nennt sie eine Frau seltener Art, und führt an, daß der Reformator seiner Gestalt und seinen Gesichtszügen nach große Aehnlichkeit mit seiner Mutter habe. Melanchthon sagt von ihr wörtlich: „Die Mutter hatte viele Tugenden, die einer ehrbaren Hausfrau wohl anstehen; vor allen zeichnete sie sich aus durch Keuschheit, Gottesfurcht und fleißiges Beten, so daß sie andern ehrsamen Frauen als ein Vorbild der Sittsamkeit galt."

Acht Kinder, vier Söhne und vier Töchter, wurden in dem Mansfelder Lutherhause in der Furcht Gottes erzogen. Das erste der Lutherkinder, das das Vaterhaus verließ, war unser Martin, der 1497 in seinem vierzehnten Lebensjahre mit Hans Reinecke nach Magdeburg ging, um in der Schule „der Brüder des gemeinsamen Lebens" unterrichtet zu werden. 1498 bringt ihn der Vater auf die Schule in Eisenach, weil er hier auf reichlichere Unterstützung von seinen Thüringer Verwandten rechnen konnte. 1501 den 17. Juni bezieht Martin die Universität Erfurt, um nach dem Willen seines Vaters die Rechtswissenschaften zu studiren. 1503 wird er Baccalaureus und 1505 Magister. So groß nun aber die Freude der Eltern über das schnelle Fortschreiten des Sohnes ist, so tief ist nun auch ihr Schmerz, als er noch in demselben Jahre ihnen meldet, daß er, von Gewissensnoth und der Sorge um sein Seelenheil getrieben, Mönch in dem Augustiner-Eremiten-Kloster zu Erfurt geworden. Der Vater zürnt dem Sohn heftig, einmal weil er diesen entscheidenden Schritt, ohne seine Eltern zu fragen, gethan hat, dann aber auch, weil ihm das ganze Mönchswesen in seiner damaligen Versunkenheit zuwider war.

Er sagt ihm alle Gunst und väterlichen Willen ganz ab, und nennt ihn in seinem Briefe wieder „Du," während er ihn nach Uebersendung des Magisterdiploms als einen Graduirten mit „Ihr" angeredet hatte. Martin übersteht im Kloster sein Probejahr und wird 1506 als Mönch eingekleidet. Unterdessen reden die Freunde des Lutherhauses dem Vater zu, daß er seine Einwilligung in den Mönchsstand seines Sohnes geben möge. Zu dem bricht in Mansfeld die Pest aus, an der zwei seiner Söhne starben. 1507 soll Martin zum Geistlichen eingeweiht werden und ladet zu dieser Feierlichkeit seinen Vater ein. Dieser verzeiht jetzt dem Sohne und kommt mit einer stattlichen Begleitung seiner Freunde nach Erfurt, freilich immer noch mit schwerer Sorge wegen der Zukunft seines Martin, indem er seufzt: „Es gehe hin; Gott gebe, daß es wohl gerathe." Als man nach der ersten Messe, die Martin gehalten hatte, zu Tische saß, wagte es der Sohn, mit dem Vater über die kitzliche Sache zu reden. Er wünschte, sich mit ihm völlig zu verständigen. Zu dem mochte er meinen, der Vater werde an diesem Tage für eine günstigere Ansicht des Mönchsstandes empfänglicher sein. Er begann mit kindlich schüchteren Vorstellungen: „Lieber Vater, warum habt ihr euch so hart dawider gesetzt und waret so zornig, daß ihr mich nicht gern wolltet Mönch werden lassen, und sehet es vielleicht auch jetzt nicht allzugern? Ist's doch ein so fein geruhsam, göttlich Wesen." Eben so sprachen die anwesenden Ordensoberen, Doctoren, Magister u. s. w. Alle priesen das Mönchsleben und gaben dem Hans Luther zu erkennen, es nehme sie Wunder, wie er so unwillig darüber sein könne, daß Martin das Klosterleben gewählt habe. Doch der derbe Mansfelder rief ihnen unerschrocken zu: „Ihr Herren Gelehrten, habt ihr nicht gelesen in der Schrift, daß man Vater und Mutter ehren soll?" Man kam im Verlaufe des Gesprächs auf den an den jungen Priester ergangenen göttlichen Ruf, auf die ihm zu Theil gewordenen himmlischen Erscheinungen. Hans Luther aber gab zur Antwort: „Gott gebe, daß es kein Betrug und teuflisches Gespenst gewesen," und das Wort drang tief in die Seele des Sohnes. —

Eine Aufzählung der späteren Schicksale unseres Martin Luthers gehört nicht hierher. Wohl aber muß hier angeführt werden, daß er auch noch als weltberühmter Reformator, auf dessen Schultern Berge von Arbeit lasteten, mit kindlicher Liebe an seinen Eltern hing und für ihre treue Sorge sich dankbar bewies. Während von Rom aus der Bannstrahl auf ihn geschleudert wurde, ließ er seine

Eltern von Mansfeld nach Wittenberg zur Feier der Hochzeit seines Freundes und Mitarbeiters, Philipp Melanchthon, kommen, und verlebte mit ihnen den Hochzeitstag (im November 1520) im Hause des Bürgermeisters Hieronimus Krapp. Als er 1521 von Worms aus über Thüringen nach Wittenberg zurückreist, geleitet ihn sein Bruder Jacob aus Mansfeld, der bei seiner Gefangennehmung im Thüringer Walde zugegen ist. Von der Wartburg aus widmet er 1522 dem alten Vater Hans sein Buch über die Klostergelübde und schreibt in der Zueignung: „Dies Buch, lieber Vater, habe ich Euch darum wollen zuschreiben, nicht, daß ich Euren Namen vor der Welt berühmt machte und also nach dem Fleische, wider die Lehre des Apostels, Ehre suchte, sondern daß ich Ursache und Gelegenheit hätte, durch eine kurze Vorrede die Sache, den Inhalt und die Gelegenheit dieses Buches den christlichen Lesern anzuzeigen. — Wollte Gott, wir wären würdig, vom Papste verbrannt oder erwürgt zu werden, daß unser Blut möchte schreien und dringen sein Gericht, daß seiner bald ein Ende würde. So wir aber nicht werth sind, mit dem Blute zu bezeugen, so lasset allein ihn anrufen und bitten um die Barmherzigkeit, daß wir mit dem Leben und mit der Stimme mögen zeugen, **daß Jesus Christus allein Herr ist, unser Gott, gebenedeiet in Ewigkeit.** Amen. Und in demselben seid gesegnet, lieber Vater, und meine Mutter, Eure Margaretha. Sie sammt unserm ganzen Geschlecht grüßet im Herrn Christo. Aus der Wüste (Wartburg), den 21. Nov. 1521." Kaum war unser Reformator aus seinem Pathmos (Wartburg) wieder zurückgekehrt, als auch seine Eltern ihn besuchten. Doch wegen der Armuth des Reformators macht der Wittenberger Magistrat den Wirth, weshalb es in der Kämmerei-Rechnung heißt: „22 sgr. 8 pf. für Getränke, Wein und Bier, Doctor Martini Vater verehrt in Pfingsten." (Neue Mittheilungen u. s. w. von Förstemann III, I, 111). Als der Bauernkrieg 1525 in hellen Flammen stand, reist er gegen Ostern über Seeburg nach Mansfeld, besucht hier seine Eltern, und geht von hier nach Thüringen, um dem Aufruhr entgegenzuarbeiten. In demselben Jahre wird ein lang gehegter Wunsch des Hans Luther erfüllt. Sein Sohn Martin, der schon 1524 das Mönchskleid abgelegt, verheirathet sich mit Catharina von Bora. Er meldet dies den 15. Juni seinen Mansfelder Freunden, Dr. Johann Rühel, Johann Dürr, Caspar Müller, und setzt hinzu, es würde ihm eine besondere Freude sein, wenn sie mit seinen Eltern zur Hochzeit kommen könnten. Seinem treuen Nicolaus

von Amsdorf schreibt er am 17. Juni ausdrücklich, „mit seiner Verheirathung habe er einen sehnlichen Wunsch seines Vaters erfüllt.“ Seinen ältesten Sohn, geboren den 7. Juni 1526, nennt er, seinem Vater zu Ehren, Hans. Die jüngste Tochter — geboren 1534 — führte den Namen der Mutter, Margaretha. Noch im Jahre 1528 hatte unser Luther die Freude, seine hochbetagten Eltern bei sich zu sehen. Auch jetzt sorgte der Wittenberger Magistrat für die Bewirthung derselben, weshalb es in den oben angegebenen Kämmerei-Rechnungen heißt: „12 sgr. für ein Stübchen rothen Wein und ein Stübchen rheinischen Wein, jede Kanne zu 14 pf., und ein Stübchen Landwein, die Kanne zu 8 pf. seind Doctor Martini Vater verehrt.“ —

Zwei Jahre darauf ward unser Hans Luther von Gott dem Herrn aus seinem Leben abgerufen. Als der Wittenberger Sohn die Krankheit des Vaters durch seinen Bruder Jacob erfährt, schreibt er ihm am 15. Februar einen Trostbrief, in welchem es unter anderem heißt: „Große Freude sollte mir es sein, wo es möglich wäre, daß ihr euch ließet sammt der Mutter herführen zu uns, welches auch meine Käthe mit Thränen begehret, und wir alle. Ich hoffe, wir wollten eurer aufs Beste warten. Darauf habe ich Cyriakus (Kaufmann) zu euch abgefertigt, zu sehen, ob es eurer Schwachheit wegen möglich wäre. Indessen bitte ich den Vater, der euch mir zum Vater geschaffen und gegeben hat, von Herzensgrund, daß er euch nach seiner grundlosen Güte wolle stärken und mit seinem Geiste erleuchten und bewahren, damit ihr erkennet mit Freude und Danksagung die selige Lehre von seinem Sohne, unserm Herrn Jesu Christo, zu welcher ihr auch jetzt durch seine Gnade berufen und gekommen seid aus dem greulichen großen Finsterniß und Irrthum. — Es grüßen euch und beten auch für euch treulich meine Käthe, Hänschen, Lenchen, Muhme Lene und das ganze Haus. Grüßet meine liebe Mutter! Gottes Gnade und Kraft in Jesu Christo und dem heiligen Geiste sei und bleibe bei euch ewiglich! Amen. den 15. Februar 1530.“

Noch kurz vor seinem Tode bekannte er vor seinem Beichtvater, dem Michael Coelius, der ihn auf seinem Schmerzenslager besuchte, daß er auf seinen evangelischen Glauben sterben wolle. Der Sonntag Exaudi — 29. Mai — war sein Sterbetag. Unser Reformator hielt sich zu jener Zeit, weil er, als geächtet, auf dem Reichstage in Augsburg nicht erscheinen durfte, in Koburg auf. Seine Hausfrau Catharina meldet ihm den Tod des Vaters, legt

aber zartsinnig dem Trauerbriefe das Bildniß seiner jüngsten Tochter, Magdalena, bei. Als er den Brief empfängt, ergreift er seinen Psalter, geht in sein Kämmerlein und weint sich von Herzen aus. Gegen seinen treuen Melanchthon, der jetzt in Augsburg unabläſſig an dem Glaubensbekenntniß der evangelischen Kirche arbeitete, spricht er in einem Briefe vom 5. Juni seinen tiefen Schmerz aus, sagt aber zugleich, wie er zu seinem Troste aus dem Briefe des Hans Reinecke erfahren habe, daß sein Vater fest im Glauben Christi und ohne Schmerzen von hinnen geschieden.

Das Jahr darauf folgte unserm biedern Hans Luther seine treue Hausfrau im Tode nach (1531 den 30. Juni). Auch ihr schreibt der Wittenberger Sohn einen Trostbrief, in welchem er ihr das Wort des Erlösers zuruft: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden", und dann hinzu setzt: „Christus ist der Siegesmann, der rechte Held, der mir hiermit seinen Sieg giebt und zueignet. Seid getrost! bei dem bleibe ich, des Wort's und Trost's halte ich mich, darauf fahre ich hin oder bleibe hier, er lügt mir nicht. — Der Vater und Gott alles Trostes verleihe euch durch sein heiliges Wort und Geist einen festen, fröhlichen und dankbaren Glauben, damit ihr diese und alle Noth möget seliglich überwinden und endlich schmecken und erfahren, daß es die Wahrheit sei, da er selbst spricht: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Und befehle hiermit euer Leib und Seele in seine Barmherzigkeit. Amen. Es bitten für euch alle eure Kinder und meine Käthe. Etliche weinen und sagen: „Die Großmutter ist sehr krank." Gottes Gnade sei mit uns allen. Amen."

Auch nach dem Tode der Eltern bleibt der Reformator mit seinen Geschwistern und Verwandten in Mansfeld in steter Verbindung. 1534 schließt er den weiter unten mitzutheilenden Erbvertrag ab. 1538 ist sein Bruder Jacob mit einer Schwester bei ihm in Wittenberg (Tischreden, Walch'sche Ausgabe S. 1547). Seine Mansfelder Neffen, die in Wittenberg studiren, wohnen in seinem Hause. Seine Nichte, Magdalena Kaufmann, in den Briefen oft als „Muhme Lene" erwähnt, nimmt er in seine Familie auf und als sie den Ambrosius Bernd heirathet, richtet er die Hochzeit aus. Als er 1546 nach Eisleben reist, um die Vergleichshandlungen seiner Landesherren, der Mansfelder Grafen, beizuwohnen, schickt er seine drei Söhne Hans, Paul, Martin zu seinem Bruder Jacob nach Mansfeld, was er seiner Hausfrau am 1. Februar meldet. Am 16. Februar, also 2 Tage vor seinem Tode, hat er die Freude,

die Vergleichshandlunden in Bezug auf die Patronatsverhältnisse in Eisleben und Mansfeld vollständig gelingen zu sehen, so daß er an diesem Tage mit Genehmhaltung aller Grafen einen Vertrag darüber abschließen kann. Hier heißt es nun in Bezug auf die von Luther geordneten kirchlichen Verhältnisse in Stadt Mansfeld: „So viel aber die Pfarre belanget, die weil dieselbige, als der die Bürger in Thal Mansfeld wenig zur Erhaltung geben, nicht über 52 Gulden Einkommen hat, so soll mit den Bürgern dermaßen geredet werden, den Pfarrer also zu unterhalten, daß der zum wenigsten anderthalb hundert Gulden haben wird. Und so ihm die Grafen solches bei der Gemeinde nicht verschaffen könnten, was alsdann daran mangelt, das wollen die Grafen erstatten, und verschaffen, daß der Pfarrer anderthalb hundert Gulden haben soll. Der Dechant aber soll seine Behausung hinfort auf dem Kirchhofe, die der jetzige Dechant, Herr Michael (Coelius) innen ist, haben und behalten. Und sollen in den drei Häusern daneben Pfarrer, Prediger und Capellan, wie die ausgeordnet worden, wohnen. Und damit Einigkeit in beiden Kirchen gehalten werde, soll der Dechant ein Aufsehen haben, daß, wie eine gemeine Kirchenordnung von mir, Dr. Martino, gemacht, dieselbe ordentlich gehalten werde. Doch soll der Dechant, Pfarrer und andere Diener dem Superintendenten in Eisleben unterworfen sein.

Damit auch die Schule zu Mansfeld desto stattlicher erhalten werde, so wollen die Grafen von jedem Fünftheil 15 Gülden für die Kost, wie denn bis anhero der Gebrauch ist, geben und der Erde, da der Andere Unterhalt verordnet, zu empfangen gewiß machen und Versorgung thun.“ (Briefe Luthers von de Wette V, 797.)

Die Erlebnisse der Lutherfamilie haben wir absichtlich so ausführlich dargestellt, weil ein Glied derselben, unser Reformator, in Wahrheit eine welthistorische Bedeutung erlangt hat. Jetzt wenden wir uns zu andern Mansfeldern, die nach Kräften mitgewirkt haben zur Herbeiführung einer neuen bessern Zeit und für den Ausbau der evangelischen Kirche. Wir nennen hier zunächst zwei Geistliche, deren Namen weit über die Grafschaft Mansfeld hinaus bekannt geworden, nemlich den evangelischen Bischof von Samland in Preußen, Doctor der Theologie Johann Wiegand und den Magister Cyriacus Spangenberg.

Johann Wiegand, geboren zu Mansfeld 1523, Sohn eines dortigen Bürgers, studirte in Wittenberg, wo Luther, Melanchthon, Cruciger, Jonas seine Lehrer waren.

1541 wurde er Rektor in Wittenberg, ging aber 1546 nach seiner Vaterstadt Mansfeld zurück, um Substitut des altersschwachen Stadtpfarrers Martin Seligmann zu werden. Er war der erste, den der von Luther berufene Eisleber Superintendent Johann Spangenberg ordinirte. In Mansfeld begann er den Kampf gegen das verrufene Interim, ging 1553 als Superintendent nach Magdeburg und ward 1560 als Professor nach Jena berufen. Hier trat er als einer der rüstigsten Kämpfer in den damals sehr erbitterten theologischen Streitigkeiten auf, wurde der einflußreichste Gegner des Flacius und Cyriakus Spangenberg und ging 1573 als Professor der Theologie nach Königsberg. Von 1575 verwaltete er das Bisthum von Pomesan und starb 1587 den 21. October als Samländischer Bischof. An 150 Schriften, meist polemischen Inhalts, sind von ihm erschienen. Besondere Verdienste hat er sich erworben als Mitherausgeber der Magdeburger Centurien, der ersten evangelischen Kirchengeschichte.

Cyriakus Spangenberg, geboren zu Nordhausen 1528 den 17. Juni, Sohn des späteren Eisleber Superintendenten Johann Spangenberg, studirte bis 1547 in Wittenberg und ging, durch den Schmalkaldischen Krieg von hier vertrieben, als Lehrer an das Eisleber Gymnasium. Weil er für die belagerten Magdeburger und namentlich für den in Magdeburg mitkämpfenden Grafen Albrecht in der Kirche betete, entließ ihn der Graf Johann Georg seines Dienstes, gab aber doch zu, daß er an die Stelle des nach Magdeburg abgegangenen Johann Wiegand nach Mansfeld berufen wurde. Hier schloß er sich dem sehr segensreich wirkenden milden Decan Michael Coelius an, der ihn „den Stab seines Alters" nannte. Nach dem Tode desselben (1559) ward er General-Decan in Mansfeld und Beisitzer des Eisleber Consistoriums. In dieser Stellung erwarb er sich die allgemeinste Achtung und machte sich durch seine vielen Schriften bekannt, die theils polemischen, theils erbaulichen, theils geschichtlichen Inhalts sind. In der Eisleber Thurmbibliothek ist ein interessantes Actenstück, bezeichnet Loc. 6 Nro. 1, vorhanden. In demselben befinden sich eine Menge Original-Briefe Spangenbergs, in denen er die Grafen Johann Georg und Volrad bald um Fuhrwerk behufs seiner geschichtlichen Forschungen in der Umgegend, bald um Empfehlungen seiner Schriften bittet. Schon S. 14 ist angeführt, daß die Flacianischen Streitigkeiten seinem Wirken in Mansfeld ein Ende machten. Im Januar 1575 mußte er flüchten und durfte nie wieder in die Grafschaft zurück-

kehren. Es sei hier nur bemerkt, daß er zuerst von dem Grafen Volrad, dann von dem Grafen Ernst Unterstützung erhielt. Bis zu seinem Tode, der den 10. Febr. 1604 zu Straßburg erfolgte, war er unausgesetzt mit Bücherschreiben beschäftigt. Von seinen Schriften, deren Verzeichniß bei seinem Biographen Leuckfeld 6 Quartseiten ausfüllt, ohne ganz vollständig zu sein, nennen wir als noch jetzt sehr brauchbar: Predigten über Luthers Leben, Adelsspiegel Th. I u. II, und die für die Geschichtsforscher unentbehrlichen Chroniken von Mansfeld (1572 u. 1585), Henneberg (1599) und Querfurt (1590.)

Diesen beiden Geistlichen reihen wir noch an folgende als Lehrer (Rectoren und Cantoren) an der Mansfelder Schule wirkende Männer, die meist durch Melanchthon den Mansfelder Grafen empfohlen waren:

Simon Agrius, wahrscheinlich der erste evangelische Rector, der 1530 den Leonhard Wartmeyer als Schulkollegen annahm.

Bartholomäus Wolfhard, der später Superintendent in Hannover und 1555 in Hildesheim wurde. (Eisleber Geschichtskalender 1791.)

Nicolaus Gallus, Sohn des Bürgermeisters Hahn in Köthen. Von Mansfeld 1543 durch Luther nach Regensburg empfohlen, wurde er dann Schloßprediger in Wittenberg und 1554 Superintendent in Magdeburg. Mit Spangenberg und Wigand gehört er zu den rüstigsten Streittheologen. Seine vielen Schriften stehen in Jöchers Gelehrten-Lexikon verzeichnet.

Magister Seidemann, der fleißig mit Melanchthon Briefe wechselte und zur Zeit des schmalkaldischen Krieges nach Stolberg ging.

Johannes Rhode, der muthmaßliche Nachfolger des Seidemann. Er wurde 1554 Rector an dem Eisleber Gymnasio und 1550 Pastor an der Nicolai-Kirche in Eisleben.

Josias Seidel, ein geborener Querfurter. Von ihm sagt Spangenberg in der Querfurter Chronik S. 494: „Ein sehr gelehrter Mann, der in Mansfeld erstlich Cantor, darnach Schulmeister (Rector) wurde und damals eine berühmte Schule gehabt, dieselbe auch, wie sie ihm M. Johannes Rhode gelassen, mit Fleiß erhalten und hat ihm der ehrwürdige, gottselige Michael Coelius, Pfarrherr und Decan daselbst, eine Tochter zur Ehe gegeben. — Hat etliche gar gute und nützliche Schulbücher geschrieben.“

Es ist hier hervorzuheben, wie die Reformation durch den verbesserten Unterricht in den höheren und niedern Schulen einen ganz unberechenbaren Einfluß auf die Volksbildung und somit auf alle staatlichen und kirchlichen Verhältnisse ausgeübt. Einen Beweis dafür mag folgende Angabe liefern: Von 1502—1508 sind aus der ganzen Grafschaft, die an 200 Ortschaften enthielt, nur 13 als Studirende in Wittenberg in das Album der Universität (herausgegeben von Förstemann) eingetragen. Dagegen weist das Album aus den Jahren 1530—1536 13 Studirende allein aus der Stadt Mansfeld nach. (Sicher hat die Stadt in der Folgezeit niemals wieder so viel Studirende auf einer einzigen Universität gehabt.) Die Namen jener Mansfelder Studiosen sind:

Cyriakus Kaufmann, Johann Polner, Georg Oemler (Aemilius, später Superintendent in Stolberg), Fabian und Andreas Kaufmann, Hieronimus Reinecke, Graf Volrad und Graf Christoph von Mansfeld (Hinterort und Mittelort), Wilhelm und Andreas Rinck, Johannes Sthael, Christoph Schnegil, Antonius Guter. Die hier angeführten drei Gebrüder Kaufmann und Johann Polner waren Schwestersöhne unsers Reformators. Cyriakus Kaufmann wurde Burgemeister in Mansfeld, betheiligte sich aber bei der Seite 14 erwähnten Flacianischen Wirren so stark, daß er mit Vielen gefangen und nach Giebichenstein abgeführt werden mußte. Die Stadt Mansfeld nemlich nahm für ihren verdienten Geistlichen Spangenberg eifrigst Partei. Der Magistrat entsetzte den Diakonus Crüger, der von Spangenberg abgetreten war, seines Amtes, und verweigerte sogar die Erbhuldigung an den Grafen Johann Georg. Jetzt mußte nothwendig von Obrigkeitswegen eingeschritten werden. Der Hettstedter Pastor Titius in seiner handschriftlichen Hettstedter Chronik berichtet hierüber Folgendes: „Am Neuenjahre hat man alle Bürger gefordert mit ihren besten Waffen auf's Rathhaus. Als sie nun kommen, haben sie müssen ablegen ihre Wehre allesammt mit aller Rüstung, die hat man nachher auf zwei Kutschen nach Halle geschickt. Den Sonntag, den 2. Januar, haben sie predigen lassen Herrn Lorenz, Pfarrherrn zu Wettin. Da haben die Leute einen blinden Lärm gemacht unter der Predigt, aber hat nichtsdestoweniger fortgepredigt. Ausgangs derselben hat der Cantor Benedictus Taurer beneben dem Schulmeister (Rektor) M. Rosen mitten im Gebet anfangen zu singen: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort." Das ist ihnen übel bekommen. Denn sobald sie aus der Kirche gegangen, hat

man sie gefänglich angenommen und verwahren lassen, dem Cantor auch an seinem Hausgeräthe und Büchern großen Schaden gethan. Darnach hat sich ein jeder Bürger erklären müssen Spangenbergs Lehre halber. Den 3. Januar sind 100 wohlgerüstete Landsknechte ankommen: die hat man in's Schloß gelegt und damit besetzt. Darnach ist das Landvolk alles aufgeboten und haben erstlich den Rath und darnach alle die Bürger, die von Spangenberg nicht setzen wollen, und den Schulmeister M. Rosen und den Cantor gefangen genommen. Den Rath haben sie auf einen Rüstwagen gesetzt, aber die andern mit Stricken zusammengebunden und hinweggeführt.

Auch haben sie den Bauer Lorenz Dockhorn aus Biscaborn, so Spangenberg beherbergt, mit hinweggenommen. Folgen nun die Namen derer, so gefänglich gen Halle sind geführt den 3. Januar:

Rathspersonen:	Bürger:
Cyriakus Kaufmann, Schultheis,	Hans Maltzer,
	Hans Albrecht,
Andreas Sachse,	Veit Luder,
Martin Drum-Peter,	Georg Winterstein,
Christian Schwarz,	Lorenz Luder,
Abel Bernhard,	Paul Markgraf,
Matthes Breither,	Hans Hermann,
Philipp Oemler,	Wolf Hirsch,
Heinrich Horn,	Der Annenberger,
Hans Bernhard,	Blasius Teufel,
Bartholomäus Latsch,	Martin } Wenige,
Hans von Koburg,	Valter } Wenige,
Andr. Kaufmann, Poligraphus,	Ein Schmied,
Hans Leimbach,	Hans Engel,
Jacob Wenige,	Bastian Schenkenpfeil,
M. Rosa, Ludimagister,	Peter Geißel,
Benedictus Taurer,	Der Leineweber,
d. Bauer Dockhorn a. Biscaborn.	Georg Fischer.
17	18

Summa 35.

Diese Leute alle sind nach Giebichenstein geführt, die Rathspersonen in die Hofstube, die andern in das Gefängniß. Die weggeführten Bürger von Mansfeld sind allesammt in der Kustodie geblieben zu Giebichenstein bis auf den 27. Januar. Da sind sie allesammt losgezählt worden mit gewissen Bedingungen. Aber wie sie sie gehalten,

wissen sie am Besten. Der Schulmeister Christoph Rosen und der Cantor sind aus dem Lande verwiesen.“ —

Wir wenden uns jetzt zu den damaligen Zuständen der Stadt selbst und benutzen hierbei eine unter Genehmhaltung des Magistrats von dem Mansfelder Stadtschreiber, Notar Schroedter, 1724 aufgenommene Relation, die uns von dem jetzigen Herrn Bürgermeister Wagner in Abschrift gütigst mitgetheilt ist. Die Stadt war in vier Viertel eingetheilt, nemlich das Stadt-, das Unterthal-, das Teich- und Neumarktsviertel. In dem Stadtviertel befanden sich vier Thore mit vier Thürmen und einer Pforte, das Oberthor, Neu- oder Hundegassenthor, das Rabenthor, das Unterthor und die Wasserpforte nach dem Wasserberge.

Das Rathscollegium bestand aus 13 Personen, 3 Schultheisen, 9 Raths- oder Thalherrn und einem Stadtschreiber. Ein Schultheiß und 3 Rathsherrn constituirten ein Rathsmittel. Dasjenige Mittel, das am Regimente war, hieß das regierende Mittel. Jährlich wechselte die Regierung unter den drei Mitteln. Die Nahrungsquellen der Stadt flossen zu jener Zeit gewiß reichlicher als jetzt. Eine sehr frequente „Land- und Heerstraße führte aus Nürnberg und aus dem Reiche durch Mansfeld nach Hamburg und wurde von Fuhrleuten nicht leer.“

Der Bergbau wurde damals ganz in der Nähe der Stadt schwunghaft betrieben und die Revenüen bezogen theils die Grafen, theils die in Mansfeld wohnenden Hüttenherren (Erbfeuerbesitzer), die einzelne Bergtheile von den Grafen zu Lehn hatten, z. B. die Familien Müller, Mackenrod, Polner, Reinecke, während die Revenüen jetzt den auswärtigen Kuxinhabern gehören. Auch war es für die Stadt von Bedeutung, daß in dieser Zeit die Lohntage für den Mansfelder Bergbau in Mansfeld abgehalten wurden, was erst nach dem 30jährigen Kriege aufhörte.

Eine andere wichtige Nahrungsquelle war das Bierbrauen. Als die Grafen 1565 die erste Steuer in der Grafschaft ausschrieben, privilegirten sie die Stadt mit 12 Schenkdörfern, d. h. sie bestimmten, daß 12 Dörfer gehalten sein sollten, ihr Bier einzig und allein aus Mansfeld zu beziehen, wovon die Folge war, daß gewöhnlich 159 Braue im Jahre vorkamen. (Die Urkunde ist aufgestellt von den Grafen Hans Georg, Peter Ernst, Volrad, Hans Albrecht, Hans Hoier, Hans Ernst und Bruno. Als die zwölf mit dem Bierzwange an Stadt Mansfeld gewiesenen Dörfer werden genannt: Klostermansfeld, Annarode, Wim-

melrode, Gorenzen, Pïskaborn, Gräfenstuhl, Vatterode, Biesenrode, Blumerode, Ziegelrode, Möllendorf.)

1586 den 18. Juli privilegirten die Grafen Peter Ernst, Christoph, Carl der ältere, Bruno, Hoier, Gebhard, Hans Georg und Caspar die Stadt Mansfeld mit zwei offenen Jahrmärkten und einem Viehmarkt, die nach der oben angeführten Relation der Stadt viel Nutzen brachten. (Beide Privilegien der Grafen sind 1608 von Magdeburg bestätigt worden, was in der Streitschrift Magdeburgs gegen Mansfeld — Informatio juris et facti S. 177 aus Magdeburger Urkunden nachgewiesen.) Ferner wohnte seit dem Beginn der Sequestration 1570 der Magdeburger Ober-Aufseher mit seinen Beamten in Mansfeld, und verwaltete von da aus an der Stelle der Grafen des Vorderorts, die ihrer Schulden wegen ganz in den Privatstand zurückgetreten waren, die Regierung sämmtlicher Aemter und Ortschaften Magdeburger Antheils. Zu Ende des 16. Jahrhunderts war Magdeburger Ober-Aufseher, in Mansfeld wohnend, Nicol von Zoitsch, der der Ahnherr der Kaiserin Catharina von Rußland geworden. Seine Urenkelin, Christiane Eleonore von Zoitsch, Tochter des Mansfelder Burggrafen Volrad von Zoitsch, vermählte sich 1687 mit dem Prinzen Johann Ludwig von Anhalt-Zerbst. Aus dieser Ehe stammte Prinz Christian August, Preußischer General-Feldmarschall und Gouverneur von Stettin, dessen Tochter Sophie Auguste Friederike sich mit Peter III. von Rußland vermählte und nach dem Tode ihres Gemahls den Russischen Kaiserthron als Catharina II. bestieg. —

Die Einwohner- und Häuserzahl der Stadt in jener Zeit läßt sich nicht bestimmt angeben; doch muß sie viel größer als jetzt gewesen sein. In der oben angeführten Relation wird behauptet, daß in dem dreißigjährigen Kriege 200 Häuser total ruinirt sind.

Berücksichtigen wir alle die hier angegebenen Umstände, so haben wir sicher ein Recht, die Zeit während und nach der Reformation als die Blüthezeit der Stadt Mansfeld anzusehen. Diese Blüthe jedoch wurde durch jenen unheilvollen Krieg vollständig abgestreift. Die Drangsale desselben schildern wir mit den Worten des oft angeführten officiellen Schriftstücks:

„Anno 1627 den 27. April sind zwei Compagnien Kaiserliche mit Sack und Pack, 1000 Mann stark, in die Stadt Mansfeld eingerückt, haben den Bürgern ihre Kisten und Kasten mit Gewalt aufgeschlagen und das Beste mit sich

genommen und ist dieser Schaden damals auf 7000 Thlr. geschätzt worden.

Anno 1634 ist sonderlich ein elender Zustand in Mansfeld gewesen. Denn wie Senatus in verschiedenen Supplicatis erwähnt, sind damals die meisten Häuser derart ruinirt gewesen, daß man an vielen Orten nicht erkennen konnte, daß Häuser da gestanden.

Anno 1636 und 1639 ist die Festung Mansfeld von den Schweden zu zwei verschiedenen Malen belagert, auch endlich erobert worden, welche zweimalige Belagerung der Stadt über 7000 Thlr. nach den darüber geführten Rechnungen gekostet hat. Die letztere Belagerung hat gewährt vom 21. Februar bis 30. März 1639, da inzwischen die Stadt von des schwedischen General-Majors Gustav Wrangels Regimente beständig Einquartierung gehabt.

Anno 1641 haben die beiden Kaiserlichen Obersten Don Matthäus, Freiherr von Moncado und Kurt Koch, die von den Schweden 1639 eingenommene Festung Mansfeld zehn ganze Wochen, als vom 9. Dec. 1641 bis 18. Febr. 1642, belagert gehalten. Während der Belagerung hat die Stadt an 45 noch bewohnten aber beschädigten Häusern (darunter auch das Rathhaus selbst mit begriffen, dessen Schaden kaum mit 1000 Thlr. zu repariren damals geschätzt worden), an entwendetem Vieh, Getreide, ruinirten Gärten und Obstbäumen, Futter, Mahlgeld, Botenlohn und anderen unvermeidlichen Kriegskosten unsäglichen Schaden erlitten, welcher in einer 1642 den ersten Juli übergebenen Specification auf 13000 Thaler geschätzt worden."

Den Kriegsdrangsalen fügt jenes Schriftstück auch die Feuersbrünste bei, die wir gleichfalls mit den Worten desselben referiren:

„**Anno** 1636 den 9. Nov. ist des Nachts zwischen eilf und zwölf Uhr in Heinrich Halbmanns Hintergebäuden am Markte allhier ein gefährliches Feuer entstanden, durch welches in einer einzigen Viertelstunde über acht der besten Häuser fast alle auf einmal in volle Gluth gesetzt und von Grund aus zerstört worden. Was das Feuer verschont, haben die Diebe vollends zu sich genommen.

Anno 1671 den 9. September ist in Mansfeld an der sogenannten Thalwand in des Braumeisters Andreas Füchens Hause, und zwar in dessen und seiner Frau Abwesenheit, ein Feuer aufkommen, durch welches 5 Häuser und Scheunen in Asche gelegt. Desgleichen sind **Anno** 1690

zwischen 3 und 4 Uhr nach Mitternacht durch Unvorsichtigkeit einer Weibsperson zwei Häuser durch das Feuer verzehrt worden.

Ferner 1707 am 3. Adventssonntage Mittags gegen eilf Uhr ist zwischen der Frau Stadtschreiberin Circh und Herrn Berthold Fachs Hause im Unterthale ein Feuer entstanden, durch welches drei Häuser nebst einer Scheune eingeäschert worden. Sonderlich ist das 1714. Jahr diesem Orte in dergleichen Unglück sehr fatal gewesen, da zwei große Feuersbrünste entstanden, und zwar die erste am 2. Osterfeiertage, da während der Frühpredigt ein entsetzliches Feuer in der neuen Gasse ausgebrochen, und weil damals zum größten Unglück ein grausamer Sturmwind sich erhoben, so sind in kurzer Zeit 19 Häuser und 3 Scheunen in die Asche gelegt worden. Die Besitzer solcher Häuser, weil sie insgesammt sich in der Kirche befunden, haben wegen Heftigkeit und Ueberhandnehmung des Feuers fast nicht das Geringste retten können und sind in die größte Armuth gerathen. Die andere Feuersbrunst in diesem Jahre ist den 19. Juli des Nachts zwischen 11 und 12 Uhr im Unterthale aufgegangen, wodurch abermals fünf Häuser und zwei Scheunen in die Asche gelegt, und da auch zu solcher Zeit die Besitzer sich meist zur Ruhe begeben gehabt, ist gar wenig gerettet, auch unter dem Löschen eine hiesige Bürgersfrau, die Wasser zutragen helfen, von einer dazumal einfallenden steinernen Feuermauer erschlagen worden.

Anno 1715 den ersten Januar Nachmittags 2 Uhr ist ein Haus im Fluthgraben abgebrannt.

Anno 1718 zwischen dem 5. und 6. August nach Mitternacht ist in dem sogenannten Raben ein schnelles Feuer auskommen, wodurch eine Scheune voller Getreide und zwei Häuser mit allem, was darinnen befindlich, verzehrt, auch in dem einen Hause drei Kinder erstickt und verbrannt worden.

Anno 1723 ist abermals ein Feuer im Unterthale bei der Klippmühle Nachmittags 3 Uhr ausgekommen und dadurch ein Haus consumirt.

In dem nächstvergangenen Jahre 1723 den 27. März ist an einem Sonntage Mittags eilf Uhr in dem sogenannten Fluthgraben hier abermals ein Haus in die Asche gelegt. Die von vorhin erzählten Brandschäden herrührenden Stätten sind zwar durch Gottes Segen sämmtlich wieder aufgebauet, allein die Besitzer derselben haben den großen Verlust ihres Vermögens bis dato nicht verwinden können."

Als Joseph Wenzel, Reichsfürst und Graf von Mansfeld, am 31. März 1780 verschied, war der ganze uralte und weitberühmte Mansfeld-Querfurter Grafenstamm, der 551 Jahre die Grafschaft regiert hatte, aus dem selbst ein römisch-deutscher Kaiser, Lothar, hervorgegangen war — seine Großmutter Ida war eine Querfurterin gewesen — in männlicher Linie erloschen. Die Stadt Mansfeld fiel nun mit der einen Hälfte der Grafschaft als Magdeburger Lehngut an den König Friedrich Wilhelm II. von Preußen. (Das säcularisirte Erzbisthum Magdeburg war schon im Westphälischen Frieden (1648) dem Brandenburger Churfürsten, Friedrich Wilhelm dem Großen, als Entschädigung für einzelne Landestheile zugesagt und 1680 nach dem Tode des letzten Magdeburger Admistrators, August's von Sachsen, an ihn wirklich gefallen.) Die andere Hälfte der Grafschaft, nemlich die Städte Eisleben und Hettstedt, sammt den Aemtern Arnstein, Rammelburg, Mohrungen, Bornstedt, Artern, war als sächsisches Lehngut an den sächsischen Churfürsten August übergegangen. Beide Theile wurden 1807 mit dem ephemeren Königreiche Westphalen unrühmlichen Andenkens vereinigt, kamen aber nach dem glorreich durchgefochtenen Freiheitskampfe 1815 an Preußen.

Heineccius sagt in seiner Topographie des Herzogthums Magdeburg S. 442, „daß zu seiner Zeit 1784 die Stadt Mansfeld ihren ehemaligen Wohlstand noch nicht wieder erreicht habe." Dies Urtheil hat noch jetzt seine Geltung. Doch steht fest, daß, seitdem Mansfeld Preußen einverleibt ist, eine wenn auch nicht sehr starke, doch immer stetig fortschreitende Zunahme der Bevölkerung stattgefunden.

Nachstehende Tabelle wird dies beweisen:

1784	zählte	Mansfeld	1033	Einwohner	in	195	Häusern,
1847	=	=	1439	=	=	210	=
1853	=	=	1582	=	=	212	=
1861	=	=	1674	=	=	221	=

In den beiden letzten Jahren (1867 u. 1868) hat sich die Einwohnerzahl etwas veringert, doch ist in neuester Zeit Hoffnung vorhanden, daß für die Zukunft die Nahrungsquellen sich heben und verstärken. —

Wir wenden uns jetzt zu einzelnen, besonders wichtigen Gebäuden der Stadt.

Eisleben hat drei durch unsern Dr. Martin Luther geweihete Stätten, seine Taufkirche, sein Geburts- und Sterbehaus. Mansfeld steht in dieser Beziehung nicht nach. Das Haus, in dem er seine Kindheit verlebte, die Schule, in

der er bis zum 14. Jahre unterrichtet wurde, die Kirche, in der er zuerst dem Gottesdienste beiwohnte, haben ja hohe Bedeutung für uns evangelische Christen.

1. Die **Kirche**, fast in der Mitte der Stadt gelegen und dem heiligen Georg, dessen Bildniß sowohl an der nördlichen Eingangspforte als auch unter der Kanzel sich vorfindet, geweiht. Die oben (S. 23) im Auszuge mitgetheilten Urkunden beweisen, daß in Mansfeld ein reger kirchlicher Sinn vorhanden war und daß selbst Stiftungen gemacht wurden, um den Chorgesang zu heben. Luther, der sicher als Schüler wegen seiner Liebe zur Musik und wegen seiner guten musikalischen Begabung zum Chorgesang verwendet worden, hat für die Erbauung, die ihm derselbe gewährt hatte, sich später dadurch dankbar erwiesen, daß er den Gemeindegesang in die Kirche eingeführt. Die Herausgabe des ersten evangelischen Gesangbuches (1524) hat den überaus reichen Liederschatz begründet, dessen wir Evangelische uns erfreuen. —

Daß die Kirche nach der Inschrift des nördlichen Eingangs 1397 erbauet ist, haben wir schon angeführt (S. 23). Eine Inschrift des westlichen Einganges sagt, daß sie 1616 erneuert worden (hoc templum renovatum est 1616). — Im 16. Jahrhundert wurde in dieser Kirche ein gräfliches Begräbnißgewölbe eingerichtet, während früher in dem Helftaer Kloster eine besondere Grabcapelle für die Grafen vorhanden gewesen war.

Diejenigen Glieder des Mänsfelder Grafenstammes, die sicheren Nachrichten zu Folge in der Mansfelder Kirche ihre Ruhestätte gefunden haben, sind folgende:

1. 2. Graf Albrecht (Hinterort), gestorben 1560 den 5. März, und seine Gemahlin Anna, eine geborene Gräfin von Hohenstein, gestorben 1559 den 4. Febr. Die Verdienste Albrechts um die Reformation sind schon S. 10 und 11 hervorgehoben. Seine Gemahlin, die hochherzige Anna von Hohenstein, stand in der Nacht vom 17.—18. Febr. 1546 am Sterbelager Luthers. Als Albrecht, vom Kaiser geächtet, flüchten mußte, folgte sie ihm ins Exil und während der Belagerung Magdeburgs wurde ihr in der dortigen Domprobstei durch eine Geschützkugel ein Fuß zerschmettert. Albrechts Leichenstein wurde vom Bergrath Bückling zu Ende des 18. Jahrhunderts aus der Mansfelder Kirche auf das Schloß versetzt, wo er sich noch befindet. (S. 3). Der Wahlspruch dieses Grafen war: „Gott mein Schild.“

3. Graf **Reinhard** (Vorderort), Heldrunger Linie, gest. 1569. Im Schiff der Kirche zwischen Altar und Taufstein befindet sich im Boden eingemauert eine bronzene Platte mit dem vollständigen Mansfelder Wappen — Querbalken, Wecken, Adler und Löwe, hinweisend auf Querfurt, Mansfeld, Arnstein und Heldrungen — mit der Jahrzahl 1569. Unter der Jahrzahl steht:

Der Herr tödtet und giebt das Leben, führet in die Hölle und wieder heraus, der Herr macht arm und macht reich, erniedrigt und erhöhet. Samuelam II. (Gorgi Beinroth.)

Die Umschrift lautet:

Anno Domini M.D.LXIX. den XXVII Monatstag Mai ist der wohlgeborene und edele Herr, Herr Reinhard, Grafe und Herr zu Mansfeld, edeler Herr zu Heldrungen in Gott verschieden umb VII Uhr in der Nacht, seines Alters in dem siebenten Jahr.

4. Graf **Hans Ernst**, der Vater des Vorigen, gest. 1572. Sein Denkmal im hohen Chor enthält Gemälde, die die Auferstehung und die Grablegung darstellen, und sodann die Inschrift:

Anno M.D.LXXII den V. September gegen Morgen ist der wohlgeborene und edele Herr, Herr Hans Ernst, Graffe und Herr zu Mansfeld, Edler Herr zu Heldrungen, in Christo seliglich entschlafen, seines Alters im 42. Jahr. Roman. am VI. Cap. Gleichwie Christus auferwecket ist durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln etc.

Dieser Graf Hans Ernst, eins der 22 Kinder des Grafen Ernst II. auf Heldrungen, war der Schwiegersohn Albrechts. Er sonderte sich von seinen Brüdern dadurch ab, daß er nicht in die Sequestration willigte und es mit Spangenberg hielt. Ob er wohl in der Erbtheilung 1563 die Herrschaft Heldrungen erhalten hatte, scheint er doch nicht auf Burg Heldrungen, sondern auf Burg Mansfeld bei seiner durch ihre Wohlthätigkeit berühmten Mutter, der Altgräfin Dorothea, geborenen Gräfin von Solms (S. 13), gewohnt zu haben.

5. Graf **Gebhard** (Vorderort, Arnsteiner Linie), gestorben 1601.

Seine in dem gräflichen Kirchstuhle aufgehängte Gedächtnißtafel lautet:

Anno Christi M.D.C.I am I Febr. früh zwischen 3 und 4 Uhren ist aufm Hause Arnstein der wohlgeborene und edele Herr, Herr Gebhard, Graf zu Mansfeld und edler Herr zu Heldrungen in Gott selig entschlafen, seines Alters XLVII Jahre VII Monate, der Seelen Gott Gnade.

In seiner Jugend kämpfte er unter Wilhelm von Oranien gegen die Spanier in den Niederlanden und trat später in Braunschweigische Dienste. Auf seinem Sterbelager tröstete er sich, wie unser Martin Luther, mit Joh. 3: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Bei dem Herannahen des Todes betete er das „Vater Unser" und bei den Worten: „Erlöse uns von dem Uebel" verschied er.

6. Graf Jobst (Vorderort, Eisleber Linie), gest. 1619. Seine Gedächtnißtafel lautet: **Anno Domini 1558 am 14. Aprilis ist der wolgeborene und edle Herr, Herr Jobst, Graf und Herr zu Mansfeld, edler Herr zu Heldrungen, geboren und Anno 1619 am 30. December seliglich —— seines alters 61 jhar 8 Monat 17 Tage.** Er war der Sohn des chursächsischen Statthalters Johann Georg I., der bei der Theilung 1563 das Schloßamt Eisleben und Amt Leimbach (auch Vorderamt Mansfeld genannt) erhalten hatte. Sein Sohn Jobst residirte Anfangs auf Schloß Eisleben. Als aber dasselbe 1601 den 12. August mit der Waage, der Münze, der Andreaskirche, dem Gymnasio und 253 Privathäusern abbrannte, zog er nach Burg Mansfeld. Daß er das Unglück hatte, in seinem 3. Lebensjahre zu erblinden, ist schon S. 14 erwähnt. Seine Gemahlin war Anna von Könitz, einem damals in der Grafschaft weit verzweigten Adelsgeschlechte entstammend.

7. Graf Hoier Christoph, Enkel des Grafen Jobst, Sohn Johann Georgs II., gestorben 1653.

Seine Gedächtnißtafel lautet:

Der hochwohlgeborene Graf und Herr, Herr Hoier Christoph, Graf und Herr zu Mansfeld, edler Herr zu Heldrungen, Seeburg und Schraplau, ward geboren auf dem Hause Arnstein im Jahre MDCXXVI den XXIII des Hornungs um II Uhr Nachmittags und starb um II Uhr Nachmittags den XX des Weinmonats im Jahre MDCLIII auf dem Hause Schraplau seines Alters XVII Jahre und IIX Tage. Ruhet nun in Frieden.

Er starb während seiner Studien in Jena. Interessant ist hier der Titel: „Hochwohlgeboren". Bis in das 15. Jahrhundert hießen die Grafen einfach „Edle", nobilis viri. 1512 den 20. Sept. gab Kaiser Maximilian den Mansfelder Grafen vorzugsweise das Recht, sich „Wohlgeboren" nennen zu lassen und mit rothem Wachs zu siegeln, welches Privilegium Kaiser Ferdinand I. 1558 den 9. October erneuerte (Urkunde im Magdeb. Provinzial-Archiv). In der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde, wie dies die Gedächtnißtafel zeigt, aus „Wohlgeborene" „Hochwohlgeborene" und jetzt würden unsere Grafen mit „Erlaucht", oder vielmehr, da sie 1711 Reichsfürsten geworden sind, „Durchlaucht" zu tituliren sein.

8. Graf Johann Georg II., Vater des vorigen, gestorben 1647.

Auf seiner Gedächtnißtafel steht:

Der hochwohlgeborene und edle Graf und Herr, Herr Johann Georg, Graf und Herr zu Mansfeld, Edler Herr zu Heldrungen, Seeburg und Schraplau, ist Anno 1593 den 10. May früh zwischen 2 und 3 Uhr geboren und Anno 1674 den 19. Febr. Freytags nach Concordiae früh zwischen 2 und 3 Uhr in Gott dem Herrn selig verschieden, seines Alters 54 Jahr weniger 11 Wochen und 3 Tage.

Nachdem er auf den Universitäten Helmstedt, Tübingen, Poitiers, Straßburg studirt hatte, nahm er Kriegsdienste, wurde Obrist-Lieutenant und kämpfte in der für die Evangelischen siegreichen Schlacht bei Breitenfeld (Leipzig) 1631 mit. Er war ein fleißiger Bibelleser und nahm den Spruch Ps. 73, V. 23: „Dennoch bleibe ich stets an Dir" zu seinem Lieblingsspruche und das Wort „Dennoch" zu seinem Symbolum, weshalb dies Wort auch auf seinem Begräbnißthaler steht. 1635 wurde er in dem aus der deutschen Literaturgeschichte bekannten Palmenorden (fruchttragende Gesellschaft) aufgenommen und bekam den Namen: „der Auserlesene".

9. 10. Graf Johann Georg III., Sohn des vorigen, der letzte Mansfelder Graf evangelischer Linie, gest. 1710 und seine erste Gemahlin, Sophie Eleonore, geborene Gräfin von Schönburg, gest. 1703. Ihr marmornes Grabdenkmal, die ganze Südseite des hohen Chores einnehmend, ist noch wohlerhalten. Eine längere lateinische Inschrift sagt aus, Johann Georg sei zweimal verheirathet gewesen, zuerst mit Sophie Eleonore, geborenen Gräfin von Schönburg, geb. den 16. Dec. 1649 und gest. den 17. October

1703, und sodann mit Louise Christiane, geborenen Gräfin von Stolberg.

Links davon steht die kürzere, sich auf den Tod des Grafen beziehende Inschrift: **Tandem voti sui compos factus monumenti hujus conditor Johannes Georgius III, Comes Mansf. senior, denatus Mansf. d. I. Jan. A. 1710. ann. aetatis LXX min. dimid., ossibus prioris maritae die III Jun. ej. anni Splendide hic jungebatur a moestissima vidua relicta.**

(Johann Georg III., Graf von Mansfeld, der Gründer dieses Denkmals, hat endlich seinen Wunsch erreicht und ist nach seinem am 1. Januar 1710 im 69. Lebensjahre zu Mansfeld erfolgten Absterben am 3. Juni desselben Jahres zur Seite seiner ersten Gemahlin beigesetzt worden von seiner traurenden Wittwe.)

In seiner Jugend hatte Johann Georg gegen die Türken mitgekämpft, wurde aber, als er zum Obrist-Lieutenant befördert werden sollte, in die Grafschaft zur Regierung derselben zurückgerufen. Er residirte theils zu Artern, theils zu Mansfeld und erwarb sich durch seine treue Fürsorge die allgemeinste Liebe seiner Unterthanen. Auch für die Hebung des Eisleber Gymnasiums war er eifrig bemüht, was aus den Mittheilungen des Direktor Ellendt in seiner sehr tüchtigen Geschichte jenes Gymnasiums erhellt. Sein Wahlspruch war: **Fortiter et constanter** (Tapfer und beständig). Daß an seiner Leichenfeier den 3. Juni 1710 die ganze Grafschaft sich betheiligte, ist schon S. 18 gesagt.

Außer den hier angeführten gräflichen Monumenten sind in der Kirche noch vorhanden:

Ein Denkmal des Mansfelder Burggrafen von Trebra, geb. 1567 und gest. den 5. Juli 1637.

Ein Denkmal der Familie Stoßnack (S. 15).

Eine Gedächtnißtafel in dem gräflichen Kirchstuhle mit der Inschrift: „**Johann Lauterbach, Capitain v. Kölen am Rhein 1641**“. (Wahrscheinlich ist dieser Johann Lauterbach bei der Belagerung der Burg Mansfeld gefallen und in der Kirche begraben.) —

Als ein eigentliches Kunstwerk in dieser Kirche ist anzuführen ein ächter Lucas Kranach, ein Gemälde, darstellend die Auferstehung des Erlösers.

Noch muß ein eigenthümlicher Gebrauch hier erwähnt werden, der sowohl in der Stadt- wie in der Schloßkirche bis in das 18. Jahrhundert bestanden. Wenn nämlich bei

dem Gesang des Glaubens die Strophe kam: „Ward ein wahrer Mensch geboren", schwieg die ganze Gemeinde und vier am Altare kniende Chorknaben in Mänteln sangen diese Worte allein. Dieser seltsame Gebrauch bezog sich auf die Flacianisch-Spangenbergischen Wirren. Man folgerte aus der Behauptung: „die Erbsünde sei Substanz des Menschen", die Lehre, daß der Erlöser nicht wahrhaft unser Fleisch und Blut angenommen habe und wollte vor derselben warnen.

Wir wenden uns von der Kirche zu dem Thurme. Es befinden sich auf demselben 3 Glocken. Die Inschrift der größten giebt an, daß sie 1496 verfertigt, aber 1751 umgegossen. Auf der einen Seite steht das Bild des Gekreuzigten und unter dem Kreuze — ganz sinnreich — das Bild Luthers. Auf der andern Seite reichen sich Bergmann und Hüttenmann die Hände und darunter steht:

„Glück auf! Glück auf!
Wir wollen insgesammt dem höchsten Gott vertrau'n
Und auch zu seiner Ehr' hierbei mit helfen bau'n."

Die beiden übrigen Glocken sind 1497 gegossen, also in dem Jahre, in welchem unser Martin Luther Mansfeld verließ und nach Magdeburg ging. Auf beiden lautet die Inschrift: „Hilf Gott, Maria berott (berath)", und auf der andern Seite zeigt sich St. Georg zu Pferde, den Lindwurm tödtend. Die eine trägt noch den Spruch Jes. 58, 1: „**Clama ne cesses, exalta vocem tuam sicut tuba.**" (Rufe und schweige nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune.)

2. Das Lutherhaus.

In der Hauptstraße der Stadt, nicht sehr fern von der Kirche, steht ein zu dem Wohnhause des Herrn Justizamtmann Waldmann gehörendes Nebengebäude, dessen Pforte ein Rundbogen von rothem Sandstein ist mit der (kaum noch zu erkennenden) Inschrift: J. L. (Jacob Luther) 1530 und dem altlutherischen Wappen, Rosen und Armbrustflügel. Das ist nun die denkwürdige Stätte, wo das Haus des biedern Hans Luther gestanden. Es bestand aus einem ansehnlichen zweistöckigen Gebäude mit einem kleinen Anbau. Nach dem Tode des Vaters (1530) übernahm es Jacob Luther, dessen Nachkommen es bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts besessen haben. Von da an ging es in andere Hände über. 1807 besaß es der Bürger Lindemuth, der es in diesem Jahre verkaufte. Der neue Besitzer aber nahm einen bedeutenden Umbau mit dem Lutherhause vor. Er brach die größere Hälfte ab, baute das Wohnhaus

da auf, wo früher die Scheune gestanden und ließ nur den kleineren Anbau mit dem vorgenannten Rundbogen stehen.

Daß dies Haus wirklich von unserm Hans Luther auf seinen Sohn Jacob in Mansfeld übergegangen, beweist der drei Jahre nach dem Tode der Mutter von den Lutherkindern abgeschlossene und uns glücklicher Weise noch erhaltene Erbvergleich. Er lautet wörtlich:

„Zu wissen sei Jedermann, dem diese meine Handschrift fürkommt, daß vor mir allhier in Wittenberg erschienen ist mein lieber Bruder, Jacob Luder, Bürger zu Mansfeld und mein lieber Schwager und Vetter Paul Mackenroth und Georg Kaufmann und unter einander einen beständigen und freundlichen Vertrag eingegangen und aufgerichtet der Güter halber unseres lieben Vaters, Hans Luther seliger. Nemlich und dermaßen, daß Jacob Luder dieselbigen Güter allesammt hat zu sich genommen und den andern allen ihr Theil abgekauft mit unserer Bewilligung auch meiner, Doctor Martinus, anstatt Hans Pelvers (Polners) und seine Geschwister, und sind die Güter von uns einträchtiglich geachtet und ihm auch übergeben als dreizehndhalbhundert Gülden werth, daß also einem jeglichen Kinde drittehalbhundert Gülden sollen gereicht werden von den genannten Gütern unseres lieben Vaters. Und Jacob Luder soll jetzt dato dieses Briefes 200 Gülden bezahlen, darnach jährlich um diese Zeit auch 200 Gülden, bis er die andern Erben vergnügt, und soll bei ihm stehen, ob er jetzt oder zu jeglicher Tageszeit könnte oder wollte mehr ablegen. So haben wir es für gut angesehen, daß Paul Mackenroth, angesehen seiner Bitte und Noth, der erste sei, der sein Theil empfange, darnach Georg Kaufmann, auch aus nothwendiger Ursach. Weil denn uns allhier solches gut gedünkt hat, bitten wir unsere andern Geschwister, Vettern und Basen, wollten ihnen solches lassen auch gefallen, damit aller Unlust und Unwille aufgehoben, welchen wir auch hiermit geschlicht und aller Dinge todt haben wollen. Hinförder, als den natürlichen Blutfreunden ziemt, brüderlich, freundlich, christlich einander lieben und fördern. Geschehen am 10. Julius 1534. Amen. Dr. Martinus Luther, eigener Hand."*)

---

*) Der Name „Luther" war Anfangs Vorname (Lothar) und wurde dann zum Personennamen, wie das bei sehr vielen Namen, z. B. Friedrich, Hermann, Conrad, der Fall ist. — Die Schreibart ist sehr schwankend. In dem Albo der Universität Erfurt steht einmal „Martin Ludher", das andremal „Martin Luder". In den oben angeführten Mansfelder Urkunden kommt der Name dreimal vor, aber jedesmal anders geschrieben, „Leuder", „Lüder", „Luder". Erst später nimmt der Reformator die Schreibart „Luther" an. Doch schreibt er

Dieser Erbrezeß macht uns mit den Gliedern der Mansfelder Lutherfamilie genauer bekannt.

Wir haben oben berichtet (S. 34), daß zwei Söhne in der Pest um das Jahr 1506 verstorben. Eine Tochter, Barbara, verscheidet im Jahre 1520 und ihr Bruder Martin ruft ihr in einem Briefe an den Mansfelder Pastor Martin Seligmann: „Ruhe in Frieden," nach. Da nun nach dem Erbvergleiche das ganze von Hans Luther hinterlassene Vermögen — 1200 Gülden — in fünf Theile getheilt wird, dürfen wir jenen drei in der Jugend verstorbenen Kindern nur noch fünf hinzufügen, nemlich drei Töchter und zwei Söhne, Martin und Jacob.*)

Suchen wir nun diese im Erbrezeß bezeichneten fünf Lutherkinder in ihren Familienverhältnissen näher kennen zu lernen.

1. Dorothea, verheirathet mit Paul Mackenroth in Roßla bei Weimar. Ihr meldet Martin Luther, daß er sie bald besuchen und in Roßla predigen werde. (Brief vom 2. Dec. 1539.) Ihr Mann hatte Berg- und Hüttentheile in der Grafschaft und für ihn verwendet sich Luther 1540

---

noch 1541 in der Aufschrift eines Briefes: „Meiner lieben Hausfrau, Käthe Ludern von Bora." Sein Bruder Jacob unterzeichnet sich in dem Erbrezeß der Lutherkinder „Jacob Lutter", und wird in dem Mansfelder Erbvergleich 1534 „Luder" geschrieben. — In alter wie in neuer Zeit ist viel davon die Rede gewesen, daß das Luthergeschlecht ursprünglich adelicher Herkunft sei. Allerdings hat es in Thüringen ein altadeliches Geschlecht von Luther gegeben. Aber ein Zusammenhang zwischen diesen und den Möraer Luthern läßt sich nicht nachweisen. — Der erste nachweisbare Stammvater ist Heinz (Heinrich) Luther, der Großvater des Reformators, dessen Wittwe 1521 den 21. Septbr. starb. Heinz hatte drei Söhne, unsern Hans Luther in Mansfeld, Heinz, der einen Hof bei Eisenach hatte und Hans den Kleinen. Der letztere erbte den väterlichen Hof in Möra, und Nachkommen von ihm leben noch heute, theils in Möra, theils in der Umgegend. Ihr Stammbaum steht bei Nobbe, Anhang S. 127—128. Vorzugsweise für diesen Thüringer Zweig der Lutherfamilie ist 1817 eine Stiftung gemacht, dessen Capital 1845 sich auf 1200 Thlr. belief. Mit den Zinsen werden verarmte Familienglieder unterstützt.

*) Die älteren Genealogen vermehren die Zahl der Töchter des Hans Luther, was aber gegen den Erbvertrag verstößt. Freilich nennt der Reformator den Eisleber Dr. Rühel seinen Schwager, er nennt aber auch dessen Frau seine Schwägerin. Wahrscheinlich hatten Jacob Luther und Dr. Rühel Schwestern zu ihren Frauen, weshalb der Reformator jenen seinen Schwager nennen konnte. So mags auch zu verstehen sein, daß er den Nicol Oemler in Mansfeld seinen Schwager nennt. Zudem nennt Bugenhagen in der Leichenpredigt den Ambrosius Bernd, der Luthers Schwestertochter Lene zur Frau hatte, Luthers Schwager, zum Zeugniß, daß damals der Name „Schwager" eine weitere Bedeutung hatte.

den 24. Mai bei Graf Albrecht, der die Hüttenmeister drückte.

2. Eine Tochter, verheirathet an Polner, der in der Bieringschen Bergwerksgeschichte als Hüttenherr vorkommt. Sein Sohn, Johannes Polner, der im Erbvergleich erwähnt wird, wurde 1529 mit seinem Vetter Cyriakus Kaufmann am 23. November in dem Albo der Universität Wittenberg inscripirt.

3. Eine Tochter, verheirathet an Georg Kaufmann in Mansfeld. Von ihr sind 4 Söhne bekannt, Cyriakus, Fabian, Andreas, Georg. Die drei ersten studirten in Wittenberg. Georg wird bei dem Leichenbegängniß des Reformators, dem er mit Cyriakus beiwohnte, erwähnt. Cyriakus wurde später Burgemeister (Schultheiß) in Mansfeld und mußte wegen der Spangenbergischen Wirren auf einen Monat in das Giebichensteiner Gefängniß wandern. (S. 43.) Die Schwester dieser vier Brüder Kaufmann war die vielgenannte Muhme Lene. Sie heirathete zuerst den Wittenberger Amtsschöffen, Ambrosius Bernd, und als dieser 1542 verstarb, trat sie in die Ehe mit Ernst Reuchlin, der später ein berühmter Arzt in Lübeck wurde. (Vgl. Briefe Luthers von de Wette V. 744—763 und „die Grafschaft Mansfeld im Reformations-Zeitalter" S. 199.)

4. Der Reformator Martin Luther, vermählt mit Catharina von Bora, geboren zu Steinlausitz an der Mulde den 29. Januar 1499, verheirathet den 13. Juni 1525, gestorben zu Torgau den 20. December 1552.

Kinder:

a. Johannes Luther, geboren den 7. Juni 1526 und gestorben als Canzleirath 1575 den 27. Octobr.
b. Elisabeth, geboren den 10. December 1527 und gestorben den 3. August 1528.
c. Magdalena, geboren den 4. Mai 1529 und gestorben den 20. Sept. 1542.
d. Martin, geboren den 7. November 1531 und gestorben den 3. März 1565 (er hatte Theologie studirt, nahm aber kein Amt an).
e. Paul, geboren den 28. Januar 1533 und gestorben den 8. März 1593 als Dr. und chursächsischer Leibarzt.
f. Margaretha Luther, geboren den 17. December 1534, vermählt mit Georg von Kühnheim, Landrath im Herzogthum Preußen und gestorben 1570.

Man hat ein Bild von Schwerdtgeburt, darstellend den Christabend im Wittenberger Lutherhause. Am Tische, der den Christbaum trägt, sitzt Luther mit der Laute und

singt sein weltbekanntes Lied: „Vom Himmel hoch da komm ich her.“ Neben ihm sitzt die treue Hausfrau, Catharina, die das jüngste Töchterchen Margaretha auf dem Schooße hält. Hinter dem Stuhle des Reformators steht der „Präceptor Deutschlands“, der treue Freund des Lutherhauses, Philipp Melanchthon. An dem Ende des Tisches steht der älteste Sohn, Hänschen, neben ihm Martin, Paul und Magdalena. Zur Seite Hänschens sitzt der alte ehrliche Wolf Sieberger, der langjährige Famulus Luthers, ein erklärter Liebling der Lutherkinder, der in seinem Alter das Gnadenbrod von ihm empfing. Das ganze Bild ist trefflich ausgeführt; nur eins ist historisch falsch. Die oben genannte Muhme Lene nämlich ist als altes schwaches Mütterchen am Ofen sitzend, gezeichnet, während sie doch als Jungfrau neben den jubelnden Kindern darzustellen war.

Sehen wir uns nun jetzt nach der Nachkommenschaft Martin Luthers um. Johannes hinterließ eine Tochter, die sich verheirathete, aber ohne Kinder starb. Martin verschied kinderlos. Von Paul und Margaretha sind noch viele Nachkommen vorhanden, die aber, von weiblicher Linie abstammend, nicht den Namen „Luther“ führen. (Von Paul sind Descendenten in den sächsischen Familien Nobbe, Möbius u. s. w.; von Margaretha in den Preußischen Familien von Wegener, von Tippelskirch, von Sauken-Julienfelde und andern vorhanden.)

Für die Descendenten von Martin Luther ist durch Professor Nobbe eine Lutherstiftung in Leipzig gegründet.

5. Wir kommen jetzt zu dem fünften im Erbvergleiche verzeichneten Kinde des Hans Luther, dem Mansfelder Jacob Luther, dem Bruder des Reformators. Daß beide wirklich brüderliche Liebe zu einander hatten, geht aus dem Bericht des Wittenberger Universitätsrectors Schneidewein aus Stolberg hervor. Er erzählt, wie ihre Mutter Margaretha ausgesagt, „zwischen ihren Söhnen Martin und Jacob sei eine solche Zuneigung gewesen, daß keiner einen Altersgenossen dem andern vorgezogen, daß keiner ohne den andern gespielt und gegessen habe.“ (Neue Mittheil. von Förstemann VIII, 1, 158.)

Nach dem Tode seines Bruders Martin schlug ihn die Wittwe Catharina von Bora zum Vormund ihrer Kinder vor, was der Churfürst Johann Friedrich genehmigte. Den 14. Juni 1546 quittirt er mit den übrigen Vormündern über den Empfang eines Gnadengeschenks von dem Churfürsten. Ebenso unterschreibt er nach dem Tode seiner Schwägerin den Theilungsrezeß der Lutherkinder. (Ebendaselbst S. 45, 65, 85.) — Im Jahre 1569 ersuchte ihn

sein Brudersſohn, Dr. Paul Luther, nebst dem Churfürsten zu Brandenburg und dem Herzog zu Braunschweig, seinen Sohn Johann Joachim aus der Taufe zu heben.

Melanchthon, der ihn genau kannte, nennt ihn einen rechtschaffenen und sittenreinen Bürger. Daß er Schultheiß von Mansfeld gewesen, geht aus einer Zueignungsschrift des Zacharius Prätorius hervor, in welcher er ihn als „einen ehrwürdigen Greis und Consul zu Mansfeld" bezeichnet. (Neue Mittheilungen VIII, 1, 158 in der Note.)

Das Jahr seines Todes ist unbekannt, dagegen steht fest, daß er drei Söhne, Martin, Johann und Veit, gehabt. Martin, den die Genealogen ganz übergehen, wurde 1539 in Wittenberg immatriculirt, blieb später in Wittenberg und starb daselbst 1559. Der academische Senat machte seinen Tod durch öffentlichen Anschlag bekannt. Es wird in demselben ausdrücklich bemerkt, daß er verheirathet sei und Kinder hinterlasse. (Neue Mittheilungen in der oben angegebenen Stelle.)

Der zweite Sohn unsers Jacob, Hans, wurde Soldat und starb 1584 in seinem Vaterlande. Von ihm mögen die Erfurter, Berliner und Barnstedter Linien abstammen.

Der dritte Sohn, Veit, interessirt uns vorzugsweise, da er das Lutherhaus übernahm und es auf seine Nachkommen vererbte. 1530 war er in Coburg bei Luther, was dieser am 12. Mai an Melanchthon schreibt. Später verwickelte er sich in die Spangenberg'schen Streitigkeiten und wurde 1575 mit seinem Vetter, dem Schultheißen Cyriakus Kaufmann, nach Giebichenstein abgeführt (S. 43). Keil im Leben der Eltern Luthers 1752 giebt einen vollständigen Stammbaum der Nachkommen dieses Veit bis zu seiner Zeit. Doch nur ein Zweig dieses Stammes läßt sich bis jetzt genau nachweisen, und zwar in folgender Weise:

a. Veit Luther, Bergmann in Mansfeld, Sohn des Jocob Luther.
b. Andreas, Bäckermeister in Mansfeld, Veits Sohn.
c. Johann Luther, Rathsherr in Mansfeld, Sohn des Andreas.
d. Caspar Luther, Rathsherr in Mansfeld, Sohn des Johann.
e. Gottlieb, Rathsherr und Bäckermeister in Mansfeld, Sohn des Caspar.
f. Martin, Mühlenbesitzer in Gierschleben, Sohn des Gottlieb.
g. Johanne Marie, Tochter des Gottlieb, verheirathet mit Lehmann, Müllermeister in Gierschleben.

h. Christiane Louise, Tochter der Johanne Marie, verheirathet mit J. Gottlieb Leopold Schwabe, geboren 1770 den 2. Februar in Gierschleben.

i. Louise Dorothea, geboren den 24. Februar 1790. Tochter der Christiane Louise, verheirathet mit Pastor Caesar in Gersdorf.

Der unter d aufgeführte Rathsherr Caspar Luther in Mansfeld hat die oben angeführte officielle Relation zugleich mit dem Schultheißen Johann Christian Haßmann, Ernst Gottfried Agricola, Hans Ernst Happe, Johann Liebke 1724 unterschrieben. Als sein Sohn Gottlieb um 1750 verstarb, wurde das Lutherhaus verkauft, und die Kinder zogen in die Umgegend. (Vergl. Nobbe, Stammbaum Luthers S. 139 und Anhang S. 22). Schon dieser kurze Abriß macht es wahrscheinlich, daß auch von unserem Jacob Luther wie von seinem Bruder Martin und seinem Oheim Hans dem Kleinen noch viele Descendenten vorhanden sind. Es wäre der Mühe werth, ihren Stammbaum zu ergänzen.

Im Jahre 1846 wurde in Eisleben eine Lutherstiftung gegründet, die den Zweck hat, arme, aber dabei fleißige Schüler des Gymnasiums zu unterstützen. Bei Vertheilung dieser Stipendien sollen besonders die Lutheriden Berücksichtigung finden, die ihre Abstammung von Jacob Luther nachweisen können.

Die dritte Lutherstätte Mansfelds ist:

Die Lutherschule.

Ueber dem alterthümlichen Eingange zu derselben steht das Bild St. Georgs mit der Inschrift:

Ceu trojanus equus pugnaces ventre cohortes
Edidit, edoctos sic schola docta viros.
Tu plures nobis, Mannorum eques, ede Lutheros
Et surgent Chritso plura trophaea duci.

Ein ehemaliger Schüler der Anstalt hat diese Verse übersetzt:

Wie das trojanische Pferd aus dem Bauche die tapfere Schaar gab,
So die gelehrte Schul', Männer durch Lehre berühmt,
Du gieb uns der Luther noch mehr, o Ritter von Mansfeld,
So wird Christus, der Held, sehen der Siege noch mehr.

Mathesius führt an, daß Luther in dieser Schule den Kinderglauben, die zehn Gebote und die Anfangsgründe des Lateinischen erlernt habe. Auch wurde der Gesang, wie wir schon mehrfach nachgewiesen, fleißig geübt. Unser Martin erzählt später, daß er als Knabe mit den übrigen Schülern auf den Mansfelder Dörfern umhergezogen und die gewöhnlichen Psalmen „vom Kindlein Jesu, geboren zu Bethlehem," gesungen habe.

Im Jahre 1839 lenkte der hochverdiente Bischof Drüseke die Aufmerksamkeit des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. auf dieses bedeutungsvolle, bis dahin fast ganz übersehene Schulhaus. Die Folge war, daß durch Cabinetsordre dieser Schule der Name „Lutherschule“ beigelegt wurde, was Königliche Regierung zu Merseburg dem Mansfelder Magistrate in folgendem Rescripte anzeigte:

„Des Königs Majestät haben mittelst allerhöchster Cabinetsordre vom 15. d. M. zu genehmigen und zu bestimmen geruht, daß die Ortsschule zu Mansfeld die „Lutherschule“ genannt werde und der Zeitpunkt dieser Benennung vom ersten November dieses Jahres eintrete. Der Magistrat wird hiervon mit dem Auftrage in Kenntniß gesetzt, das Weitere dieserhalb zu veranlassen.

Merseburg, den 31. October 1839.

Königl. Preuß. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, v. Arnim.“

Im Jahre 1841 wurde der Lutherschule eine sehr anerkennungswerthe Schenkung zu Theil. Der Privatgelehrte, Dr. Carl Iken aus Bremen, hatte bei einem dreivierteljährigen Aufenthalt in Mansfeld das freundlich gelegene Städtchen mit seinen vielen geschichtlichen Erinnerungen lieb gewonnen. Um das Andenken des großen Reformators zu ehren, vermachte er der Schule, welche zuerst auf Luthers geistige Ausbildung eingewirkt hatte, ein Capital von 3000 Thlr., und zwar mit folgenden Bestimmungen: Die Zinsen von 2000 Thlr. sind jährlich zur Anlegung einer Bibliothek zunächst für die Lehrer der Schule zu verwenden. Brauchbare Schulbücher, geschichtliche Werke, vor allem die Schriften Luthers sollen angeschafft werden, um die Weiterbildung der Lehrer zu fördern. Die Zinsen von 1000 Thlr. sind dem jedesmaligen Rektor der Schule bestimmt, und sollen zunächst zur Verschönerung der Rektoratswohnung angewendet werden.

Diese Stiftung ist ganz im Sinne Luthers, der bekanntlich den Stand der Volkslehrer sehr hoch achtete und erklärte, „wenn er nicht Prediger wäre, möge er wohl Schulmeister sein.“ — In neuerer Zeit ist der Neubau eines geräumigen Schulhauses in Mansfeld beschlossen worden, natürlich in der Weise, daß das jetzige Gebäude der Lutherschule nicht angetastet wird. Und fürwahr, ein neus Schulhaus ist der Stadt Mansfeld eben so nöthig, als das liebe tägliche Brod. — In der Nähe der Lutherschule liegt das Rathhaus, über dessen Erbauung keine Nachrichten vorhanden sind. Im Jahre 1641 bei der Belagerung des

Schlosses ist es fast gänzlich demolirt. Die Relation des Stadtschreiber Schrödter, dem wir diese Mittheilung verdanken, setzt hinzu, „bereits 1630 im October hätten die Kaiserlichen die Steuer- und Rathsstube durch Erbrechung der Thüren mit Gewalt eröffnet, die Steuer- und Rathskasten, auch andere verschlossene Schränke aufgeschlagen, die fürstlichen und gräflichen Urkunden, Acten und Registraturen zerrissen, die Siegel abgebrochen, und alles durch einander geworfen." Es wird dann weiter erzählt, daß auch die Sequestrationsacten des Magdeburger Oberaufseher-Substituten Tobias Stoßnack ganz dasselbe Schicksal gehabt. Hieraus ist erklärlich, wie Urkunden und Actenstücke der Stadt Mansfeld aus älterer Zeit so selten sind.

Außerhalb der eigentlichen Stadt liegt das dem heiligen Georg geweihete Hospital. Die Inschrift lautet: Anno 1540 ist dieses Hospital erbauet, und mit armen Leuten besetzt, Anno 1746 rennoviret.

In einem Actenstück der Benholder Sammlung in der Königlichen Bergschule zu Eisleben, signirt II., A 3, ist die Notiz enthalten, daß Stadt Mansfeld vormals drei Hospitäler gehabt, das Oberhospital, auch das St. Georgenhospital genannt, das Unterhospital am Gottesacker und ein Berghospital, gestiftet für beschädigte und kranke Berg- und Hüttenleute. In der Relation des Stadtschreiber Schrödter wird berichtet, „das untere Hospital, das Graf Albrecht auf dem Platze, den er von Alexander Gebhard erkauft, gebauet habe, sei eingegangen und Anno 1569 der St. Georgenkirche zugeschlagen." Ueber den Verbleib des Berghospitals ist mir nichts bekannt. Das St. Gorgenhospital ist von Graf Hoier VI., dem Liebling des Kaisers Maximilian (S. 8), gestiftet und gut dotirt.

Dicht bei diesem Hospital ist durch die Mildthätigkeit der Ritter des St. Johanniter-Ordens ein Siechenhaus gegründet, wodurch einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen ist. Die Einweihung geschah im Jahre 1859 und zwar am 31. October, also am Reformationsfeste, wodurch ausgesprochen wurde, daß der durch Martin Luther von allen Schlacken der Menschenlehre geläuterte evangelische Glaube mit seiner heiligenden und heilenden Gotteskraft für immer seine Wohnstätte haben solle in diesem Hause.

Auch für die Armen der Stadt ist in der Neuzeit treue Sorge durch Gründung von Legaten getragen.

Es sind gestiftet:

1. ein Legat von 500 Thlr. durch die verstorbene Frau Präsidentin von Schlabrendorf, Caroline Friederike

Wilhelmine geb. von Ehrenberg (in Mansfeld geboren) mittelst Testaments vom 3. December 1828 und Codicills vom 3. Februar 1835,

2. ein Legat von 181 Thlr. 8 Sgr. durch den Privatschreiber August Jeritz im Jahre 1836,

3. ein Legat von 3200 Thlr. Capital zugleich mit einem Hause in Mansfeld durch den hierselbst gebornen Rentier Friedrich Ernst Wernecke in Berlin (1862). Haus und Zinsen des Capitals sind vorzugsweise bestimmt für arme Wittwen.

Bis jetzt haben wir uns mit der Vergangenheit der Stadt Mansfeld beschäftigt; doch die Gegenwart hat auch ihr Recht. Drum nennen wir hier die Namen derer, die jetzt die städtischen Angelegenheiten leiten und fügen die Namen der Geistlichen und Lehrer bei.

Zum Magistrate gehören:

1. der Bürgermeister **Carl Wagner**,
2. der Rathmann u. Stadtverordnete **Eduard Schalk**,
3. der Rathmann u. Stadtverordnete **Franz Becker** (R. d. Königl. Kronen-Ordens 4. Klasse),
4. der Rathmann **Karl Staffelstein** sen.;

Die Stadtverordneten sind:

1. der obengenannte ꝛc. **Schalk**,
2. " " " **Franz Becker**,
3. " Gastwirth **Otto Einicke**,
4. " Postexpedient **Otto Fritsch**,
5. " Müllermeister **Lauenroth**,
6. " Kaufmann **Karl Staffelstein** jun.,
7. " Kaufmann **August Biedt**.

Die Stadtkämmerei-Kasse verwaltet:
der Tischlermeister und Kämmerer **A. Schalk** (R. d. Königl. Kronenordens 4. Klasse).

An der St. Georgenkirche wirken als Geistliche:

1. der Oberprediger **Gustav Ludwig von Ponickau**,
2. " Diakonus **Nitzsche**.

An der Lutherschule arbeiten als Lehrer:

a. **Pohlmann, Christian**, Rektor u. erster Knabenlehrer,
b. **Giesemann, Friedrich**, zweiter Knabenlehrer u. Custos,
c. **Hesse, Gotthilf**, Mädchenlehrer u. Organist,
d. **Wohlauf, Wilhelm**, Elementarlehrer.

Bevor wir unsern geschichtlichen Bericht über Schloß und Stadt Mansfeld schließen, haben wir nothwendig der verschiedenen, zum Theil interessanten Sagen zu gedenken.

Die drei ersten beziehen sich auf den Namen „Mansfeld.“

Spangenberg, der fast ein Viertel-Jahrhundert in Mansfeld gewirkt hat, erzählt in seiner Mansfelder Chronik S. 7 und 12), Ascenas, auch Aschanes genannt, ein Sohn Gomers, ein Enkel Japhets, des Sohnes Noahs (1. Mose 10) sei nach Deutschland gekommen und habe unter anderem eine Stadt gegründet, die nach seinem Namen Ascharien, auch Ascanien, jetzt Aschersleben genannt sei, sein Sohn aber, Mannus (den freilich die Bibel nicht kennt, den jedoch Tacitus als einen Sohn des Tuisko anführt), habe in der Nähe Aschersleben eine andere Stadt erbauet und sie nach seinem Namen „Mansfeld" genannt. Hiernach würde unsere Stadt so ziemlich bis Noah hinaufreichen. Natürlich hat Spangenberg diese eben nicht geistreiche Hypothese nur gemacht, um den Namen „Mansfeld" zu erklären, und doch sind ihm die meisten älteren Chronisten nachgefolgt. —

Die zweite Sage reicht zwar nicht bis Noah zurück, geht aber doch über die geschichtliche Zeit hinaus.

„An König Artus Tafelrunde in England zeichnete sich durch seine Tapferkeit aus Ritter Hoier, wegen seines rothen Haares „der Rothe" genannt. Von ihm sagte nun König Artus: „das ist ein rechter Mann im Felde" und deshalb hieß er „der Mansfelder," sein Schloß aber wurde „Mansfeld" genannt. (Hobohm in Thüringen und der Harz VI, 111.)

König Artus hat wirklich um 540 in England gelebt, aber seine Tafelrunde ist mythisch, und eben so mythisch ist Graf Hoier der Rothe. Denn zu jener Zeit gab es noch keine Grafschaft Mansfeld.

Die dritte Sage ist die interessanteste. Sie lautet: „Der Stammherr der Grafen von Mansfeld gewann dem Kaiser, seinem Herrn, viele Schlachten in Italien. Aus Freude darüber erlaubte ihm der Kaiser, sich eine Gnade auszubitten und der Graf bat um so viel Land in Thüringen, als er mit einem Scheffel Gerste umsäen könne. Das gewährte der Kaiser gern und der Graf fuhr mit einem kaiserlichen Rathe nach Deutschland, und als sie nach Wallhausen kamen, fing er zu säen an. Er ließ seinen Kutscher langsam fahren und zettelte eine Hand voll Gerste nach der anderen dünn über das Feld. Sie fuhren im Kreise um 202 Dörfer und so entstand die jetzige Grafschaft Mansfeld. Der Kaiserliche Rath glaubte, sein Herr, der Kaiser, sei betrogen und verklagte den Grafen bei ihm, daß er des Kaisers Gnade mißbraucht habe. Da lachte der Kaiser und sprach: „Gesagt ist gesagt. Kaiserliches Wort muß wahr bleiben,

wie man es auch deutet. Das ist des Mannes Feld." Darum heißt die Grafschaft bis auf den heutigen Tag Mansfeld und die Grafen führten Gerstenkörner im Wappen." (Sommer, Sagen aus Sachsen und Thüringen, S. 80. Grimm, deutsche Sagen 2, 569.)

Das ist eine recht hübsche Erzählung, aber Geschichte ist sie nicht, ebenso wenig als die Erzählung von der Ochsenhaut der Dido und dem Pfluge des Welph (dieser nemlich, der Stammvater Heinrichs des Löwen, bekam vom Kaiser so viel Land, als er in einem Tage pflügen könne. Der kluge Welph aber umpflügte ein ganzes Herzogthum und der Kaiser ließ es ihm). Das Volk sucht sich die Namen seiner Ortschaften u. s. w. zu erklären und so entstehen etymologische Mythen, die freilich nicht immer sehr geistreich sind. Wirklich läppisch sind z. B. die Sagen, daß Quedlinburg von dem Hunde des Kaisers Heinrich, Quedel, und Helmstedt von dem Hunde des heiligen Liudger, Helmin, den Namen erhalten habe.

Was übrigens das Volk als Gerstenkörner bezeichnet, sind heraldisch Wecken, Rauten, die z. B. auch im bairischen (Wittelsbachischen) Wappen gefunden werden.

Die 4. Sage bezieht sich auf einen weißen viereckigen Stein in der westlichen Mauer des Schlosses, hart über Mansfeld. Es wird behauptet, daß hier ein Kind lebendig eingemauert sei, um die Burg fest und vor einer Einnahme sicher zu machen.

Die Mauer ist, wie der Augenschein lehrt, zu einer Zeit entstanden, wo unmöglich jener heidnische grauenvolle Gebrauch noch herrschen konnte. Der Stein ist wahrscheinlich ein Denkstein mit einer Inschrift über die Erbauung der Mauer gewesen; die Inschrift aber hat der Zahn der Zeit vernichtet.

Die 5. Sage gilt dem heiligen Georg.

„Ehe es Grafen von Mansfeld gab, hauste ein Ritter Namens Georg auf dem Mansfelder Schlosse. Einen Berg vor der Stadt aber (auf der Seite nach Eisleben), der noch heute der Lindberg heißt, hatte sich ein Lindwurm zur Wohnstatt gewählt und diesem mußten die Bewohner von Mansfeld jeden Tag ein Mädchen als Zoll geben, damit er sie leben ließ. In dem kleinen Städtchen war bald keine Jungfrau mehr zu finden und nun forderte der Wurm die Tochter des Ritters. Da zog der Ritter selbst am folgenden Morgen gegen den Drachen, erlegte ihn und befreite die Stadt. Und er hieß seitdem nicht mehr Georg, sondern St. Georg und zum Andenken wurde sein Bild, wie er den

Drachen tödtet, über der Kirchthüre in Mansfeld angebracht und ist dort noch zu sehen." (Sommer, Sagen S. 80.)

Nach der katholischen Legende ist der heilige Georg ein Cappadocischer Prinz, der unter dem Römischen Kaiser Diocletian den Märtyrertod seines Glaubens wegen im dritten Jahrhundert erduldet hat und natürlich niemals nach Mansfeld gekommen ist. Erst sehr spät wird die Legende durch den Zusatz erweitert, daß er die Tochter eines Königs von dem Lindwurme errettet. (Der Lindberg bei Mansfeld hat seinen Namen wahrscheinlich von Linden erhalten, die auf ihm gestanden haben.)

St. Georg gehört zu den 14 Nothhelfern und seine Verehrung kam erst während der Kreuzzüge aus Asien nach Europa. In Rußland, England und Genua wurde er als Schutzpatron verehrt. Auch die Grafen von Mansfeld nahmen ihn als ihren Schutzheiligen an, weshalb sein Bild seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts auf ihren Münzen vorkommt, in der ersten Zeit mit der Umschrift: „St. Georgius, patronus Comitum et Dominorum de Mansfeld."

Uebrigens läßt sich die katholische Legende von uns evangelischen Christen gut gebrauchen, nemlich in der Weise, daß wir uns vornehmen, gleich Georg ritterlich zu kämpfen gegen das größte und schlimmste Ungethüm, das es auf Erden giebt, gegen die Sünde in uns und um uns, oder — nach den Worten Luthers — gegen des Teufels, der Welt und des Fleisches Willen und den Sieg zu erhalten.

Angabe der Quellen.

Die Geschichte des Schlosses ist in folgenden Schriften behandelt: „von Rohr, Merkwürdigkeiten des Unterharzes" S. 517; „Franke, Historie der Grafschaft Mansfeld" S. 18; „Gottschalk, Ritterburgen Deutschlands;" „Niemann, Geschichte der Grafen von Mansfeld" S. 264, 101; Hobohm in „Thüringen und der Harz" VI, S. 106. Doch gaben diese Bücher dem Verfasser nur wenig Ausbeute.

S. 1. Die Urkunde von 974 steht in Leukfeld Antiq. Alst. S. 237. Der erste geschichtlich feststehende Mansfelder Dünast, Hoier, schenkte unter der Regierung des Magdeburger Erzbischofs Engelhard (1059—1071) zehn Hufen Landes zu Ewersleben und Ostgisdorf (Augsdorf) an das Erzstift. Vgl. das Chronikon Repchows bei Mencken, Script. III, 355. — Ueber das Kloster, das 1229 dicht neben der Burg Mansfeld erbauet, dann nach Rotardesdorst (jetzt Wüste Roßdorst bei Eisleben) und später nach Helfta verlegt wurde, stehen in: Mosers diplomatischen Belustigungen Bd. II und IV, hundert Urkunden, von denen viele auf Schloß Mansfeld ausgefertigt sind. — Eine Geschichte des Mansfeld-Querfurter Grafenstammes konnte natürlich in diesem Büchlein nicht gegeben werden. Doch sei hier nachträglich bemerkt, daß gar viele Glieder desselben sowohl durch ihre Thaten als auch durch hohe Stellungen in Staat und Kirche sich ausgezeichnet. Aus ihm sind entsprossen:

Ein Kaiser, (Lothar, mütterlicher Seits von den Querfurtern abstammend, gest. d. 3. Dec. 1137).

Ein Herzog von Sachsen (Hoier, dem nach Angabe gleichzeitiger Chroniken das Herzogthum Sachsen vom Kaiser Heinrich V. zugesagt war, gefallen in der Schlacht am Welphesholze den 11. Febr. 1115).

Ein Churfürst von Cöln, (Johann Gebhard, gest. 1562).

Sechs Reichsfürsten (Peter Ernst I., gest. 1604; Carl II., gest. 1595; Heinrich Franz I., gest. 1715; Carl III., gest. 1717; Heinrich (Paul) Franz II., gest. 15. Febr. 1780; Joseph Wenzel, gest. 31. März 1780).

Fünf Ritter des goldenen Vließes, des höchsten Ordens jener Zeit (Hoier VI., gest. 1540; Peter Ernst I., gest. 1604; Carl II., gest. 1595; Franz Maximilian, gest. 1692; Heinrich Franz I., gest. 1715).

Fünf Feldmarschälle (Peter Ernst I., gest. 1604; Carl II., gest. 1595; Wolfgang, gest. 1638; Philipp, gest. 1657; Heinrich Franz I., 1715).

Sechs Magdeburger Erzbischöfe (Conrad, gest. 1142; Busso, um 1278; Albrecht, gest. 1402; Ruprecht, gest. 1265; Burchard, gest. 1325).

Fünf Bischöfe (Conrad, Kanzler des Kaisers Friedrich I. und Bischof von Würzburg, um 1200; Siegfried, Bischof von Hildesheim, gest. 1310; Gebhard, Bischof von Merseburg, gest. 1338; Albrecht, Bischof von Halberstadt, gest. 1366; Burchard, Bischof von Merseburg, gest. 1384).

Ein Hochmeister in Preußen (Meinhart, um 1298, der sich durch das Anlegen der Weichseldämme verdient gemacht).

Ein Missionar und Märtyrer in Preußen (Erzbischof Bruno, gest. 1009).

S. 6. Die Erbtheilung 1501 ist noch nicht gedruckt. Eine Abschrift davon findet sich in der Benholder Sammlung im Besitz der Eisleber Bergamts-Bibliothek in einem Aktenstück sign. Mansf. Vol. V

S. 8. Daß Hans Luther dem Grafen Günther bekannt geworden, sagt der Zeitgenosse Ratzeberger in seiner von Neudecker 1850 herausgegebenen Geschichte „über Luther und seine Freunde“ ausdrücklich. S. 42 heißt es: „Er war dem alten Graffen Günther von Mansfeld von wegen seines Verstandes und Fleißes im Bergwerk gar lieb.“ Derselbe Ratzeberger berichtet auch, des Reformators Vater sei von Möra nach der Graffschaft ausgewandert, weil „das Bergwerk in der Herrschaft Mansfeld stattlich angegangen.“ Diese Angabe widerlegt die S. 33 bekämpfte allgemein verbreitete Meinung, Luthers Eltern seien eines Jahrmarkts wegen nach Eisleben gereist.

Ueber die Verdienste des Grafen Albrecht um Einführung der Reformation, über den Schmalkalder Krieg und die Spangenbergischen Wirren ist zu vergleichen „die Grafschaft Mansfeld im Reformations-Zeitalter“.

Schloß Mansfeld muß zu jener Zeit sehr stattlich ausgesehen haben. Denn Melanchthon nennt es „eine Burg, eines Königs würdig.“

S. 13. Ueber die Altgräfin Dorothea vgl. das treffliche Werk: „Dr. von Weber, die Churfürstin Anna“ S. 441 u. f.

S. 15. Die Erlebnisse des Schlosses im dreißigjährigen Kriege sind am Vollständigsten dargestellt im Eisleber Geschichtskalender 1792, 1793. Die neuere Geschichte des Schlosses ist aus Gottschalk und mündlicher Ueberlieferung geschöpft.

S. 23. Die 15 im Auszuge gegebenen Urkunden gehören zum Pfarrarchiv in Groß-Oerner.

S. 32. Ueber die Lutherfamilie giebt immer noch die beste Nachricht: „Keil, Leben des Hans Luther und seiner Ehefrau Margaretha“ 1752. (Jetzt sehr selten!) Des Reformators Jugendgeschichte ist am Vollständigsten behandelt in „Jürgens, Luther von seiner Geburt bis zum Ablaßstreit 1517“, drei Bände. Die Nachkommen des Hans Luther sind verzeichnet in Nobbe, Stammbaum 1846.

S. 40. Der biedere, hochverdiente Michael Coelius hat leider noch keinen Biographen gefunden. Die wichtigsten Ereignisse seines Lebens sind zusammengestellt in: „Die Grafschaft Mansfeld im Reformations-Zeitalter“. Ueber Spangenberg und Wiegand geben genügende Auskunft die betreffenden Artikel in Herzogs theologischer Encyclopädie.

Abnehmer dieses Werkchens erhalten auf Verlangen und gegen Nachzahlung von 2½ Sgr.

eine Ansicht von Schloß und Stadt Mansfeld.

Krumhaar, Karl,

Versuch einer Geschichte von Schloß und Stadt Mansfeld

Mansfeld 1869

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11001837-3